Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten hundertjähriger Haus- und Volkskalender

1921

urn:nbn:de:bsz:31-343063

Visual Library

Des Lahrer Hinkenden Boten

Hundertjähriger Kalender

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Des Lahrer Hinkenden Boten

Hundertjähriger Haus- und Volkskalender

Enthält die Erklärung und Deutung aller astronomischen und astrologischen Zeichen und Dinge, die im Kalender stehen, sowie viele wohlbedachte Wetter- und Bauernregeln und landwirtschaftliche Verrichtungen für alle Monate des Jahres

Gültig für das ganze 20. Jahrhundert

Erstmals gedruckt und verlegt
bei Moritz Schauenburg in Lahr im Jahre 1921

K ZA 12955, 1921

Uebersicht des Inhalts.

Seite

Geleitwort 5

Von der Zeiteinteilung oder Chronologie 9

Von der Kalenderfabrikation 15

Der Kalender 29

Der christliche Kalender 29

Der jüdische Kalender 31

Der mohammedanische Kalender 33

Der Kalender des Aberglaubens 34

Das Weltgebäude 39

Von den Weltkörpern 39

Von der Astrologie oder Sterndeutekunst 44

Von den Aspekten 48

Wetterkunde 52

Die Faktoren des Wetters 52

Wettervorhersage oder Wetterprognose 56

Monatskalender des Hundertjährigen über die belebte Natur, landwirtschaftliche Verrichtungen, Wetter- und Bauernregeln der einzelnen Monate 68

50 Bauernregeln über Ackerböden, Aussaat, Ernte und Viehhaltung 101

Geleitwort

zum erstmaligen Erscheinen des hundertjährigen Kalenders.

Einen hundertjährigen Kalender will der „Hinkende" herausgeben? Ja, wer glaubt denn heutzutage noch an dies alberne Zeug? War der „Hinkende" nicht durch hundert Jahre ein Pfadsucher der Wahrheit und ein Wegbereiter für alle freien Geister? Und jetzt will er mit diesem Kalender dem Aberglauben auf die Beine helfen? Das ist ein überwundener Standpunkt für alle Gebildeten und Forscher und Wisser, daß man nicht auf hundert Jahre hinaus das Wetter und anderes vorhersagen kann. Die Wissenschaft hat all dem Kram des Prophezeiens, Hellsehens, Gesundbetens, Beschwörens, des Geisterglaubens, Kartenschlagens, der schwarzen und weißen Magie, der Sterndeuterei, Traumdeuterei, Wahrsagerei, der Hexen- und Beschwörungszunft im 20. Jahrhundert den Garaus gemacht. Nur alte Weiber, unmündige Kinder, überfromme Himmelsträumer, glaubensduselige Hinterwäldler, salbungsvolle Borniertheit und geheimnisvolle Mystik finden in allem Unnahbaren, Überirdischen, Ungreifbaren, Unbegreiflichen noch ihre Wahrheitsbeweise und Schicksalsdeutung. Und die Gescheiten, Klugen, Hellen, Gebildeten, Gelehrten halten von all dem Spuk nichts mehr; alle Volkspropheten der alten und neuen Zeit sind Zauberer oder Schwindler und Tänzer des Herrn auf Erden. Das okkulte Traumweltbild ist das ewig verschleierte Bild von Saïs, das wissenschaftliche Weltbild aber das klargezeichnete Gemälde der Naturoffenbarung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

So, damit hätte der „Hinkende“ sein Teil für den hundertjährigen Kalender! Aber er kriegt keine Angst. Ungefähr ums Jahr 1790 veröffentlichte ein Gelehrter eine Menge abergläubischer Gebräuche und Anschauungen mit der wohlmeinenden Absicht, damit abschreckend zu wirken, „die Dummheit zu vernichten und das Unkraut des Aberglaubens zu verbrennen“. Falsch gerechnet! Der große Freidenker jener Zeit, der Dichter Lessing, hatte zehn Jahre vorher im Nathan gesagt:

Der Aberglaub', in dem wir aufgewachsen,
Verliert, auch wenn wir ihn erkennen, drum
Doch seine Macht nicht über uns. Es sind
Nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten.

Die Wahrheit dieser Worte gilt heute noch, und in hundert Jahren auch noch. Wie die Zeitströmung geht und ihr Wind weht, webt die Mystik die Bilder der Phantasie, bald plastischer und drastischer, bald verschwommener und gleichgültiger. Dabei kommt es gar nicht auf den Hochstand der Wissenschaft an. Alle ihre Vernunftgründe zerschellen am festen Glauben der Volksseele seit uralten Zeiten, durch geheimnisvolle Zeichen die Zukunft zu erschließen und selbst durch die vernunftlosesten Mittel sein und der andern Schicksal zu ergründen. Der Aberglaube ist so alt wie die Menschheit, er ist der angeborene Hang, verborgenen Dingen den Schleier zu lüften. „Sei hinter ihm, was will, ich will dich schauen!“ ruft der wissensdurstige Jüngling vor dem Bilde von Saïs; ja selbst auf die Gefahr hin: es wird dir nimmermehr erfreulich sein! Das ganze menschliche Leben von der Wiege bis zum Grabe wird umsponnen vom Volksaberglauben. Die täglichen Begebenheiten und Ereignisse in der Wohnstube, im Stall, in der Küche, in der Natur, im Wald und Feld, in der Kirche, auf dem Kirchhof — wohin der Fuß des Menschen tritt und wohin sein Auge schaut, in die Tiefen des Wassers und der Höhlen oder zu den Fernen des Himmels, überall kommt er von der

sichtbaren in eine unsichtbare, oft geisterhaft dirigierte Welt und sucht die geheimnisvolle Macht, die sein Geschick und Schicksal führt. Ist dies der Aberglaube?

Gerade in der Zeit, da der „Hinkende" seinen hundertjährigen Kalender herausgeben will, regt sich wieder mehr denn sonst der Drang der Menschen zur Mystik, zum Geheimnisvollen in allen Stufen der Erkenntnis, von Kants Bekenntnis der formalen Scheinexistenz der Welt in unserm Gehirn bis zu Einsteins Bestätigung derselben, daß alle Materie auf immaterielle Kräfte zurückzuführen sei. Die Seele des Menschen muß wiederum die bedenklichsten Wanderungen antreten außerhalb ihres engen Kastenraums im Gehirn. Die Dämonologie ist neu erstanden im metaphysischen Bedürfnis der Menschheit. Das alles sind die Zeichen unserer gegenwärtigen Zeit, als ob das Abendland, wie sich ein Schriftsteller ausdrückt, von dem dunkeln Schweif eines unsichtbaren Kometen gestreift worden wäre. Der Okkultismus ist die Frucht, die gern im Zeichen der Schwäche, des Niederganges, der Bedrückung, des Unglücks eines Volkes sich ausreift: es sind die apokalyptischen Zeichen und Zeiten, die solches begünstigen, es ist der abergläubische Drang nach etwas Übersinnlichem, Befriedigendem, Helfendem.

Und nun, geneigter Leser, prüfe dich selbst: Bist du wirklich so ganz erhaben über all den Wunderspuk, den Aberglauben, so frei und unabhängig gegen all das Zufällige, wenn deine Wanduhr plötzlich stehenbleibt, der Totenkäfer an der Wand deines Bettes in stiller Nacht klopft, der Nachtkauz am Fenster deines Krankenzimmers schreit, die Kreuzspinne dir über den Weg läuft und du in stürmischer Nacht über den Galgenberg oder am Beinhaus des Friedhofs vorbei mußt, die Kartenschlägerin dir im Halbdunkel ihrer Bude dein Schicksal verkündet . . .

Die einen spotten über all den Humbug, um sich darüber wegzutäuschen, die andern lachen darüber und kommen nicht los davon. Der Pessimistenphilosoph Schopenhauer meint: Der Gespenster- und Aberglauben ist dem Menschen angeboren, eine Uranlage; vielleicht ist kein Mensch frei davon.

Der „Hinkende" aber will mit seinem hundertjährigen Kalender nicht dem Aberglauben, dem Prophetentum am Himmel und auf Erden und im Kalender selbst dienen, sondern er will versuchen, alte Gebräuche, Ansichten, Bauern- und Wetterregeln, Erd- und Himmelserscheinungen im Lichte der Jahrhunderte festzuhalten. An der Hand der heutigen modernen Wissenschaft und der Errungenschaften unseres geistigen Fortschritts hat der „Hinkende" seinen hundertjährigen Kalender zusammengestellt. Und neben den stolzen Pfadfindern der Wissenschaft unserer Zeit spazieren darin auch die bescheidenen Wahrheitssucher alter verklungener Tage. Sie haben alle ein Recht der Existenz und geleiten den Leser durchs Büchlein. Vielleicht ist durch manchen Irrtum die Wahrheit zutage gefördert worden: durchs Tor des Zweifels geht erst die Wahrheit siegreich ein!

Das meiste im hundertjährigen Kalender hat seine volle Gültigkeit durchs 20. Jahrhundert, gibt Belehrung und Unterweisung zum vollen Verständnis der Kalenderwissenschaft und Kalenderweisheit. So kann der geneigte Leser auch über das, was ihm nicht gerade zusagt, durch Nachdenken und Überlegen vielleicht eine Auslegung finden und dann selbst entscheiden, was von all den Dingen, die der hundertjährige Kalender mit sich führt, verbraucht oder brauchbar ist.

Und somit Gott befohlen auf hundert Jahr'!

Freiburg i. Br., im März 1921.

Viktor Schmitt.

Von der Zeiteinteilung oder Chronologie.

Die Zeit ist von Ewigkeit, unendlich groß; ihr kleinster Abschnitt ist der Augenblick, und darin ist sie unendlich klein. Sie ist in steter fortschreitender Bewegung. Eine ruhende Zeit wäre für uns unmeßbar. Auch der Raum, in dem sich die zeitlichen Dinge abspielen, entsteht nur, wenn wirkliche Dinge drin sind. So ist die Bewegungslehre die Wissenschaft vom zeitlichen Ablauf räumlicher Vorgänge. Um in dieser ewig fortschreitenden Zeit einen festen Haltpunkt zu bekommen, nehmen wir das immer Wiederkehrende der Zeiteinheiten, den Tag, und vervielfältigen ihn zum Monat und zum Jahr.

Der Tag entsteht durch die Achsendrehung der Erde von West nach Ost. Hat die Sonne den höchsten Stand über uns erreicht, so kulminiert sie, es ist mittags 12 Uhr und für die Neuseeländer gerade unter uns auf der Erde nachts 12 Uhr. Das ist der astronomische Sonnentag. Er hat 24 Stunden zu je 60 Minuten zu je 60 Sekunden. Die Datumgrenze ist auf dem 180. Längengrad der Erde. Die Reisenden, welche jene Linie von Osten nach Westen überfahren, müssen einen Tag des Kalenders überspringen; fahren sie in umgekehrter Richtung, einen Tag zweimal zählen. — Manchmal gehen die Tage unseres Lebens langsam dahin in Not, Kummer, Krankheit: das sind die Tage, von denen der Prediger

Salomo sagt, daß sie uns nicht gefallen. In der Freude des Lebens und dem Genuß der Stunde geht's oft zu schnell mit den Tagen; da heißt es mit dem alten Horaz: Pflücke den Tag!

Nicht immer hat unsere Uhr mit der Sonnenuhr gleiche Zeit. Manchmal geht sie vor, manchmal nach. Das macht der Unterschied zwischen der wahren und mittleren Sonnenzeit. Er heißt Zeitgleichung. Beistehend ist sie angegeben

für Mitte	Februar	mit	+	14½	Minuten
„ „	April	„		0	„
„ „	Mai	„	—	4	„
„ „	Juni	„		0	„
„ „	Juli	„	+	5	„
„ Ende	August	„		0	„
„ Mitte	November	„	—	16	„
„ Ende	Dezember	„		0	„

Das heißt: Mitte April, Juni, Ende August und Dezember hat die Sonnenuhr mit unserer Uhr zugleich 12 Uhr mittags, Mitte Februar aber zeigt unsere Uhr 14 Minuten mehr und Mitte November 16 Minuten weniger als die Sonnenuhr. Daher wird es im Februar spät Tag und im November früh Nacht.

Die Woche hatte schon bei den Ägyptern und Hebräern 7 Tage. Das ist der jeweilige Abschnitt der vier Mondphasen vom Neumond zum Ersten Viertel, Vollmond und Letzten Viertel. Die Tage wurden ursprünglich einfach mit Zahlen von 1 bis 7 bezeichnet, wobei der letzte Sabbat hieß. Die alten Sterndeuter gaben den Tagen besondere Namen, die wir von ihnen übernommen haben. Dabei ordneten sie die 7 Himmelsherrscher nach der Größe ihrer Umlaufszeit und den Abständen von der Erde, die ja damals der Mittelpunkt der Welt war, folgendermaßen: 1. Saturn, 2. Jupiter,

3. Mars, 4. Sonne, 5. Venus, 6. Merkur, 7. Mond. Der Saturn regierte die 1. Stunde des ersten Tages und war also der Regent des Tages. Jupiter regierte die 2. Stunde, Mars die 3. und so fort bis zum Mond, der die 7. Stunde regierte. Dann kam Saturn wieder an die 8. Stunde des ersten Tages. Und wenn wir so weiter rechnen, kommt die Sonne an die 1. Stunde des zweiten Tages und ist der Regent dieses Tages und gibt ihm ihren Namen.

Somit kam diese Reihenfolge heraus:

Zeichen	Planet	Deutsch	Altnordisch	Englisch	Südländisch
♄	Saturn	Samstag	Laugardag	Saturday	Sabbato
☉	Sonne	Sonntag	Sunnudag	Sunday	Dominica
☾	Mond	Montag	Manadag	Monday	Lunedi
♂	Mars	Dienstag	Tysdag	Tuesday	Martedi
☿	Merkur	Mittwoch	Odinsdag	Wednesday	Mercoledi
♃	Jupiter	Donnerstag	Thorsdag	Thursday	Giovedi
♀	Venus	Freitag	Friadag	Friday	Venerdi

Hierzu sei bemerkt, daß für die römischen Götter Mars, Merkur, Jupiter und Venus die entsprechenden Gottheiten aus dem nordischen Sagenkreis eingetreten sind: der Schlachtengott Tyr oder Ziu (noch heute im Alemannischen erhalten im Ziestig) für den Mars, Odin und Wodan für Merkur, Thor und Donnar für Jupiter, Freia für Venus. So greifen die sieben Wandelsterne der Alten heute noch als Wochentage im Kalender, im Stundenplan, Arbeitstag, Ausgabebuch oft als gewaltige Herrscher ins tägliche Getriebe ein.

Der Monat ist durch den Lauf des Mondes bedingt, der wie die Sonne seine Bahn von Osten nach Westen nimmt. Geht

er heute als Vollmond um 6 Uhr des Abends auf, so kommt er jeden folgenden Abend eine Stunde später. Dabei wechselt er seine Lichtgestalten oder Phasen in der Zeit von 29 Tagen 12 Stunden 44 Minuten 3 Sekunden vom Vollmond zum Letzten Viertel , Neumond und Ersten Viertel . Er wird ab- und zunehmend. 12 solcher Vollmondwechsel geben das Mondjahr. Somit hat dieses zwölfmal 29½ oder 354 Tage und ist um 11¼ Tag kürzer als das Sonnenjahr. Die meisten Völker des Altertums rechneten nach Mondjahren, die Mohammedaner, Türken noch heute. Das Mondjahr hatte im frühesten Rom 12 Monate mit 29 und 30 Tagen, denen man etwa alle 2 Jahre einen Schaltmonat, Mareedonius, mit 23 Tagen einfügte. Die Monate hatten folgende Namen:

lateinische Namen	altdeutsche Namen	heutige Namen
1. Martius	Lenzmond	März
2. Aprilis	Ostermond	April
3. Maius	Wonnemond	Mai
4. Junius	Brachmond	Juni
5. Quintilis	Heumond	Juli
6. Sextilis	Erntemond	August
7. Septembris	Herbstmond	September
8. Octobris	Weinmond	Oktober
9. Novembris	Windmond	November
10. Decembris	Christmond	Dezember
11. Januarius	Schneemond	Januar
12. Februarius	Hornung	Februar

Die Ableitung der Namen ist folgende: März zu Ehren des Kriegsgottes Mars; April vom lateinischen Wort aperire, erschließen; Mai zu Ehren der Göttin Maia; Juni,

der Juno geweiht; der 5. und 6. Monat erhielten später zu Ehren des Kalendermachers Julius Cäsar und des römischen Kaisers Augustus die Namen Juli und August; der 7., 8., 9., 10. Monat hießen nach der Stellung September, Oktober, November, Dezember; der Januar war dem zweiköpfigen Gotte Janus geweiht als sinniges Zeichen, aufs Jahr zurück- und vorzublicken; in den Februar fiel das Reinigungs- und Sühnefest der Römer, die Februa. Diese zwei letzten Monate wurden später an den Anfang des Jahres gestellt. Die deutschen Namen sind seit Karls des Großen Zeit in Gebrauch gekommen. Sie sind der landwirtschaftlichen Arbeit und der Naturerscheinung entnommen, konnten sich aber neben den altrömischen Namen nicht behaupten.

Das Jahr ist die Zeit des scheinbaren Umlaufs der Sonne unter den Sternen des Himmels, den 12 Tierkreisbildern, vom Eintritt in das Zeichen des himmlischen Widders, der Frühlings-Tag- und -Nachtgleiche, bis wieder dahin. Dies ist das tropische Sonnen- oder Kalenderjahr. Es hat eine Länge von 365 Tagen 5 Stunden 48 Minuten 46 Sekunden. Da man die 5 Stunden 48 Minuten 46 Sekunden im Kalender nicht verzeichnen kann, bleiben sie weg und werden alle vier Jahre als Schalttag am 24. Februar verzeichnet. So hat das bürgerliche Jahr gradaus 365 oder 366 Tage.

Schon vierzehnhundert Jahre vor Christus hatten die Ägypter und Babylonier am Aufgang des Hundssternes oder Sirius beobachtet, daß er nicht immer im Jahr zugleich mit der Sonne am Horizont heraufkam — man nennt das heliaktischen Aufgang; ja es machte in 4 Jahren einen ganzen Tag aus, daß er zu spät kam. So schlossen sie auf die Länge des Jahres von 365 1/4 Tagen. Der Sirius verkündete mit seinem Aufgang den Ägyptern das ersehnte Herannahen der

Nilüberschwemmung; deshalb beobachteten sie gerade ihn mit Sorgfalt.

Der Anfang des Jahres ist jetzt allgemein der 1. Januar im bürgerlichen Jahr. Der Kalender des alten Stiles, der noch bei den Russen, Griechen und einigen mohammedanischen Stämmen Afrikas gilt, ist um 13 Tage zurück, was im Datum so ausgedrückt wird $\frac{13.}{1.}$ Januar oder $\frac{2.\ \text{September}}{20.\ \text{August}}$. Als Jahresanfang galt in den ersten Jahrhunderten bis ins 17. Jahrhundert auch der 25. März, Ostern und Weihnachten.

Die Jahresrechnung datiert nach dem Vorschlag des Abtes Dyonisius mit der Zählung der Jahre von der Geburt Christi, welche er um 753 Jahre nach der Gründung Roms ansetzte. Diese Zählung, welche aber nicht genau ist, wurde seit dem 8. Jahrhundert für die christliche Zeitrechnung allgemein, wobei man das Geburtsjahr Jesu als das Jahr 1 ansetzte. Vom rechnerischen Standpunkt aus sollte das erste Jahr der Zählung nicht 1, sondern 0 datiert sein; dann beginnt das neue Jahrhundert mit dem vollen Jahrhundertjahr, also mit 1900, 2000. Die Juden rechnen von der Schöpfung der Welt 3761 Jahre vor Christus nach Mondjahren; die Mohammedaner zählen die Jahre von der Flucht des Propheten am 16. Juli 622. Es gibt eine Unmenge solcher Zeitrechnungen, man nennt sie Ären und bezeichnet damit eine beliebige Jahrzählung von einer wichtigen Begebenheit oder Epoche an.

Von der Kalenderfabrikation.

Die Notwendigkeit der geordneten Zeiteinteilung war für das Staatsleben, die Gesellschaftsordnung und die Religionsübung, auch für die Geschichtsforschung unerläßlich. Die astronomische Chronologie bestimmt durch Beobachtung und Rechnung die Dauer der Tage, Monate und des Jahres. So einfach das nun aussieht, ist es doch recht verwickelt. Das zeigt die Geschichte der Zeiteinteilung von den frühesten Zeiten bis noch vor wenigen hundert Jahren. Und davon redet die Kalenderfabrikation.

Der Julianische Kalender. Den Mondjahren von 354 Tagen waren zur Ausgleichung Schaltmonate eingefügt, um die bürgerliche Zeit in Einklang zu bringen mit der Sonnenzeit. Im alten Griechenland und Rom machte man das so leidlich. Aber um die Zeit des Konsuls Julius Cäsar war ein großes Durcheinander im römischen Kalender geworden; er war um 67 Tage vom Sonnenjahr entfernt. Mit Hilfe des ägyptischen Astronomen Sosigenes mußte das Defizit wieder eingerenkt werden. So kam die Frühlings-Tag- und -Nachtgleiche wieder auf den 24. März. Das Jahr 46 vor Christus war das 1. Jahr dieser Kalenderreform. Julius Cäsar wurde so der Schöpfer eines Kalenders, der sich über 1600 Jahre erhielt. Daher der Name des Julianischen Ka-

lenders. Das Jahr wurde zu 365 Tagen 6 Stunden festgesetzt. Und da man die 6 Stunden nicht im Kalender aufnehmen konnte, sollte alle 4 Jahre ein ganzer Tag eingesetzt werden am 24. Februar als Schalttag.

Der Gregorianische Kalender. Sosigenes aber hatte das Jahr um 11 Minuten 14 Sekunden zu lang berechnet. Diese 11 Minuten 14 Sekunden waren zur Zeit des Konzils von Nizäa schon zu 3 Tagen, und im 16. Jahrhundert zu 10 Tagen angewachsen. Da berief der Papst Gregor XIII. eine Kommission von fünf Sachverständigen nach Rom, die auf den Vorschlag des Mathematikers Lilius einen neuen verbesserten Kalender annahm, welcher der Gregorianische Kalender genannt wurde. Seine Hauptbestimmungen waren: Das Jahr des Kalenderbeginnes 1582 wirft die 10 Tage aus und zählt vom 4. gleich den 15. Oktober; die durch 4 ohne Rest teilbaren Jahreszahlen sind Schaltjahre, mit Ausnahme der Jahrhunderte, deren Hunderterzahlen nicht durch 4 teilbar sind. Die Rechnung ergibt folgendes:

Julianisches Jahr 365 Tg. 6 Std.
Gregorianisches „ 365 Tg. 5 Std. 48 Min. 46 Sek.

Macht einen Unterschied von 11 Min. 14 Sek.

Da man alle 4 Jahre 1 Tag einschaltet, ist dies 11 Min. 14 Sek. zu viel; das macht in 128 Jahren einen Tag und in 400 Jahren 3 Tage und 3 Stunden zu viel. Deshalb müssen in 400 Jahren 3 Schalttage ausfallen. Somit sind 2000, 2400 Schaltjahre, 2100, 2200, 2300 keine. Und auch dann stimmt's noch nicht. Die 3 Stunden, die wir nicht beachten, wachsen in 3200 Jahren zu 1 Tag an. So ersieht der geneigte Leser, daß das bürgerliche Jahr mit dem Sonnenjahr nie in völligen Einklang gebracht werden kann.

Ostern. Eine besondere Bestimmung des Gregorianischen Kalenders enthielt die Festsetzung von Ostern. Ostern ist

immer am ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling. Die Ostergrenze geht vom 22. März bis 25. April, hat also einen verschiebbaren Raum von 35 Tagen. Ist am 21. März, dem Tag des Frühlingsanfangs, Vollmond, und ist dieser Tag ein Samstag, so ist der 22. März der Ostersonntag; ist aber am 20. März Vollmond, so trifft der nächste erst am 18. April ein, und ist dieser gerade ein Sonntag, so wird es der 25. April. Den frühesten Termin des 22. März wird das ganze 20. Jahrhundert nicht erleben, den spätesten des 25. April das Jahr 1943. Das christliche Osterfest ist aus dem jüdischen Passahfest hervorgegangen. Anfänglich wurde es am gleichen Tag mit diesem gefeiert, erst seit dem Konzil von Nizäa hat es die noch heute gültige Festsetzung erhalten. Vergeblich hat man mehrfach Vorschläge gemacht, Ostern auf einen bestimmten Tag des Jahres zu verlegen.

Die Berechnung von Ostern erfordert umfangreiche Tabellen und war Sache der astronomischen Mathematiker. Der Göttinger Professor Gauß hat eine einfachere Rechenvorschrift gegeben. Aus nachfolgender Tabelle kann das Osterdatum für alle Jahre von 1800 bis 2000 entnommen werden. Der Gregorianische Kalender wurde von dem Jahre 1582 bis 1587 in den meisten katholischen Ländern Europas eingeführt, von den Protestanten in Deutschland 1699. Preußen folgte erst 1775 unter dem Namen des „verbesserten Kalenders". Rußland hat heute noch den alten Julianischen Kalender.

Bewegliche und unbewegliche Feste. Nach Ostern richten sich im Kirchenkalender folgende bewegliche Feste: Fastnachtsonntag, 50 Tage vor Ostern (mit darauffolgendem Aschermittwoch); die 6 Fastensonntage: Invokavit, Reminiszere, Okuli, Lätare, Judika, Palmsonntag; Ostern (mit vorangehendem Gründonnerstag und Karfreitag); die 6 Ostersonn-

tage: Quasimodo, Miserikordia, Jubilate, Kantate, Rogate, Exaudi; Christi Himmelfahrt, 40 Tage nach Ostern; Pfingsten, 50 Tage nach Ostern; Fronleichnam, 10 Tage nach Pfingsten. Unbewegliche Feste sind: Neujahr, 1. Januar; Dreikönig, Epiphanien, 6. Januar; Peter und Paul 29. Juni; Allerheiligen 1. November; Weihnachten 25. Dezember; die Marienfeste: Lichtmeß 2. Februar, Verkündigung 25. März, Himmelfahrt 15. August, Geburt 8. September, Empfängnis 8. Dezember; Matthias 24. Februar; Johanni 24. Juni; Michaeli 29. September; Martini 12. November.

Ferner gibt es an kirchlichen Festtagen im römisch-katholischen Kalender noch die Quatembertage, quatempora, die vierteljährlich gebotenen Fasttage, welche auf verschiedene Tage fallen, je nachdem es rein kirchliche oder bürgerliche Zeitabschnitte, auch Quartale genannt, sind. Je nach Ortsgebrauch werden auch Heiligen- und Märtyrertage gefeiert. Im protestantischen Kalender sind zu nennen: das Reformationsfest, Ernte- und Dankfest, Buß- und Bettag.

Uebersicht der Festtage im Gregorianischen Kalender.

1 Oster-Datum	2 Ascher-mittwoch-Datum	3 Länge des Faschings in Tagen	4 Christi-Himmel-fahrt-Datum	5 Pfingst-Datum	6 1. Adv.-Datum	7 Wochentag des Christfestes
22. März	4. Febr.	28	30. April	10. Mai	29. Nov.	Freitag
23. „	5. „	29	1. Mai	11. „	30. „	Donnerstag
24. „	6. „	30	2. „	12. „	1. Dez.	Mittwoch
25. „	7. „	31	3. „	13. „	2. „	Dienstag
26. „	8. „	32	4. „	14. „	3. „	Montag
27. „	9. „	33	5. „	15. „	27. Nov.	Sonntag
28. „	10. „	34	6. „	16. „	28. „	Samstag
29. „	11. „	35	7. „	17. „	29. „	Freitag
30. „	12. „	36	8. „	18. „	30. „	Donnerstag

1 Oster-Datum	2 Aschermittwoch-Datum	3 Länge des Faschings in Tagen	4 Christi-Himmelfahrt-Datum	5 Pfingst-Datum	6 1. Adv.-Datum	7 Wochentag des Christfestes
31. März	13. Febr.	37	9. Mai	19. Mai	1. Dez.	Mittwoch
1. April	14. „	38	10. „	20. „	2. „	Dienstag
2. „	15. „	39	11. „	21. „	3. „	Montag
3. „	16. „	40	12. „	22. „	27. Nov.	Sonntag
4. „	17. „	41	13. „	23. „	28. „	Samstag
5. „	18. „	42	14. „	24. „	29. „	Freitag
6. „	19. „	43	15. „	25. „	30. „	Donnerstag
7. „	20. „	44	16. „	26. „	1. Dez.	Mittwoch
8. „	21. „	45	17. „	27. „	2. „	Dienstag
9. „	22. „	46	18. „	28. „	3. „	Montag
10. „	23. „	47	19. „	29. „	27. Nov.	Sonntag
11. „	24. „	48	20. „	30. „	28. „	Samstag
12. „	25. „	49	21. „	31. „	29. „	Freitag
13. „	26. „	50	22. „	1. Juni	30. „	Donnerstag
14. „	27. „	51	23. „	2. „	1. Dez.	Mittwoch
15. „	28. „	52	24. „	3. „	2. „	Dienstag
16. „	1. März	53	25. „	4. „	3. „	Montag
17. „	2. „	54	26. „	5. „	27. Nov.	Sonntag
18. „	3. „	55	27. „	6. „	28. „	Samstag
19. „	4. „	56	28. „	7. „	29. „	Freitag
20. „	5. „	57	29. „	8. „	30. „	Donnerstag
21. „	6. „	58	30. „	9. „	1. Dez.	Mittwoch
22. „	7. „	59	31. „	10. „	2. „	Dienstag
23. „	8. „	60	1. Juni	11. „	3. „	Montag
24. „	9. „	61	2. „	12. „	27. Nov.	Sonntag
25. „	10. „	62	3. „	13. „	28. „	Samstag

Bemerkungen. Alle diese Daten gelten für Gemeinjahre. In der Spalte 2 und 3 sind für die Schaltjahre die Zahlen um 1 zu erhöhen. — Der Fasching beginnt mit Dreikönig und endet mit dem Aschermittwoch; er dauert 28 bis 63 Tage. Die kürzeste Dauer von 29 Tagen trat im Jahre 1913 ein, die längste mit 62 wird 1943 sein. Eine Dauer von 63 Tagen tritt erst im Jahre 3784 ein.

Osterdatum im Gregorianischen Kalender für die Jahre von 1800 bis 2000.

(M. bedeutet März, A. April.)

Jahr	Ostern	Jahr	Ostern	Jahr	Ostern	Jahr	Ostern
1800	13. A.	1824	18. A.	1848	23. A.	1872	31. M.
1801	5. A.	1825	3. A.	1849	8. A.	1873	13. A.
1802	18. A.	1826	26. M.	1850	31. M.	1874	5. A.
1803	10. A.	1827	15. A.	1851	20. A.	1875	28. M.
1804	1. A.	1828	6. A.	1852	11. A.	1876	16. A.
1805	14. A.	1829	19. A.	1853	27. M.	1877	1. A.
1806	6. A.	1830	11. A.	1854	16. A.	1878	21. A.
1807	29. M.	1831	3. A.	1855	8. A.	1879	13. A.
1808	17. A.	1832	22. A.	1856	23. M.	1880	28. M.
1809	2. A.	1833	7. A.	1857	12. A.	1881	17. A.
1810	22. A.	1834	30. M.	1858	4. A.	1882	9. A.
1811	14. A.	1835	19. A.	1859	24. A.	1883	25. M.
1812	29. M.	1836	3. A.	1860	8. A.	1884	13. A.
1813	18. A.	1837	26. M.	1861	31. M.	1885	5. A.
1814	10. A.	1838	15. A.	1862	20. A.	1886	25. A.
1815	26. M.	1839	31. M.	1863	5. A.	1887	10. A.
1816	14. A.	1840	19. A.	1864	27. M.	1888	1. A.
1817	6. A.	1841	11. A.	1865	16. A.	1889	21. A.
1818	22. M.	1842	27. M.	1866	1. A.	1890	6. A.
1819	11. A.	1843	16. A.	1867	21. A.	1891	29. M.
1820	2. A.	1844	7. A.	1868	12. A.	1892	17. A.
1821	22. A.	1845	23. M.	1869	28. M.	1893	2. A.
1822	7. A.	1846	12. A.	1870	17. A.	1894	25. M.
1823	30. M.	1847	4. A.	1871	9. A.	1895	14. A.

Jahr	Ostern	Jahr	Ostern	Jahr	Ostern	Jahr	Ostern
1896	5. A.	1923	1. A.	1950	9. A.	1977	10. A.
1897	18. A.	1924	20. A.	1951	25. M.	1978	26. M.
1898	10. A.	1925	12. A.	1952	13. A.	1979	15. A.
1899	2. A.	1926	4. A.	1953	5. A.	1980	6. A.
1900	15. A.	1927	17. A.	1954	18. A.	1981	19. A.
1901	7. A.	1928	8. A.	1955	10. A.	1982	11. A.
1902	30. M.	1929	31. M.	1956	1. A.	1983	3. A.
1903	12. A.	1930	20. A.	1957	21. A.	1984	22. A.
1904	3. A.	1931	5. A.	1958	6. A.	1985	7. A.
1905	23. A.	1932	27. M.	1959	29. M.	1986	30. M.
1906	15. A.	1933	16. A.	1960	17. A.	1987	19. A.
1907	31. M.	1934	1. A.	1961	2. A.	1988	3. A.
1908	19. A.	1935	21. A.	1962	22. A.	1989	26. M.
1909	11. A.	1936	12. A.	1963	14. A.	1990	15. A.
1910	27. M.	1937	28. M.	1964	29. M.	1991	31. M.
1911	16. A.	1938	17. A.	1965	18. A.	1992	19. A.
1912	7. A.	1939	9. A.	1966	10. A.	1993	11. A.
1913	23. M.	1940	24. M.	1967	26. M.	1994	3. A.
1914	12. A.	1941	13. A.	1968	14. A.	1995	16. A.
1915	4. A.	1942	5. A.	1969	6. A.	1996	7. A.
1916	23. A.	1943	25. A.	1970	29. M.	1997	30. M.
1917	8. A.	1944	9. A.	1971	11. A.	1998	12. A.
1918	31. M.	1945	1. A.	1972	2. A.	1999	4. A.
1919	20. A.	1946	21. A.	1973	22. A.	2000	23. A.
1920	4. A.	1947	6. A.	1974	14. A.		
1921	27. M.	1948	28. M.	1975	30. M.		
1922	16. A.	1949	17. A.	1976	18. A.		

Der Sonnenzyklus oder Sonnenzirkel. Unter Zyklus versteht man einen Zeitkreis oder Zeitabschnitt, innerhalb dessen gewisse Erscheinungen nach Zeit, Zahl und Ordnung sich wiederholen. Der Sonnenzyklus ist ein Zeitkreis von 28 Jahren, nach deren Ablauf innerhalb desselben Jahrhunderts die Wochentage wieder auf die gleichen Monatstage fallen. Geht die Rechnung über die Wende eines Jahrhunderts, in dem der Schalttag ausfiel, so hat man statt 28 die Zahl 40 zu setzen. Ein gemeines Jahr hat 52 Wochen und 1 Tag, ein Schaltjahr 52 Wochen und 2 Tage. Daher muß jedes Datum nach Ablauf eines gemeinen Jahres um 1 Tag, und eines Schaltjahres um 2 Tage der Woche später fallen als im Jahr vorher. Hatte jemand im Jahre 1854 am Sonntag Geburtstag, so ist es wieder ein Sonntag 1882, 1922. Der Sonnenzyklus beginnt mit dem Jahre 9 vor Christus; in diesem Jahr war der 1. Januar ein Montag. Rechnet man von da aus weiter, dann kommt man zu einem Samstag im Jahre 1 nach Christus. So ergibt sich dann in diesem Jahr folgende Wochentabelle:

Samst., Sonnt., Mont., Dienst., Mittw., Donnerst., Freit.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. od. 0

Man findet den Sonnenzirkel für ein bestimmtes Jahr, z. B. 1918, indem man zu der Jahreszahl 9 zuzählt und die Summe durch 28 teilt. Der Rest ist dann der Sonnenzirkel des Jahres. Bleibt ein Rest 0, so setzt man dafür 28.

Ein Beispiel: Welches ist der Sonnenzirkel für 1918?

$$(1918 + 9) : 28 = 68 \text{ Rest } 23.$$

Also ist für 1918 der Sonnenzirkel 23.

Bestimmung des Wochentages. Um den Wochentag für irgendein Datum des Jahres zu bestimmen, verfährt man nach einem Beispiel folgendermaßen:

Welcher Wochentag war der 9. November 1918?

Man zählt zu 1917 verflossenen Jahren noch den vierten Teil dieser Jahre, 479, gibt 2396; zu dieser Zahl zählt man die Tage vom 1. Januar bis zum 9. November des Jahres 1918, macht 313; und zählt davon für alle Jahre innerhalb 1900—2000 die Zahl 13 ab (für die Jahre von 1800 bis 1900 = 12 Tage, für 1700—1800 = 11 Tage, für 1582 bis 1700 = 10 Tage), das gibt 300. Diese Zahl teilt man durch 7, so gibt der Rest 1 den Wochentag der obigen Tabelle: es war ein Samstag.

$1917 + \frac{1917}{4} = 2396;\ 2396 + 313 - 13 = 2696;\ 2696 : 7 = 385$, Rest 1.

Um dies noch einfacher herauszufinden, ist hier der immerwährende Kalender angefügt, der bis zum Jahr 3000 den gesuchten Wochentag ohne weitere Rechnung angibt.

Der Sonntagsbuchstabe ist der Buchstabe des Alphabetes, der auf den 1. Sonntag des Jahres trifft. Man setzt 1. Jan., 2. Jan., 3. Jan., 4. Jan., 5. Jan., 6. Jan., 7. Jan., 8. Jan.

A B C D E F G A

9. Jan . . .

B . . . Im Gemeinjahr hat bei der Wiederholung der Reihe der Sonntag stets denselben Buchstaben. Im Schaltjahr hat der 23. und 24. Februar denselben Buchstaben; es erhält also 2 Sonntagsbuchstaben, den ersten für die Zeit vor, den zweiten nach dem 23. Februar. Um den Sonntagsbuchstaben für ein bestimmtes Jahr zu finden, sucht man zunächst nach vorangegangener Anleitung des Sonnenzirkels den Wochentag des 1. Januars, bezeichnet diesen Wochentag mit A und schreitet mit den andern Wochentagen so fort bis zum Sonntag.

Ein Beispiel. Welches ist der Sonntagsbuchstabe des Jahres 1918?

Immerwährender Kalender bis zum Jahre 3000.

I.

Jahr	Januar Gem.	Januar Schalt	Februar Gem.	Februar Schalt	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
00 06 17 23 **28** 34 45 51 **56** 62 73 79 **84** 90	c	b	f	e	f	b	d	g	b	e	a	c	f	a
01 07 **12** 18 29 35 **40** 46 57 63 **68** 74 85 91 **96**	d	c	g	f	g	c	e	a	c	f	b	d	g	b
02 13 19 **24** 30 41 47 **52** 58 69 75 **80** 86 97	e	d	a	g	a	d	f	b	d	g	c	e	a	c
03 **08** 14 25 31 **36** 42 53 59 **64** 70 81 87 **92** 98	f	e	b	a	b	e	g	c	e	a	d	f	b	d
09 15 **20** 26 37 43 **48** 54 65 71 **76** 82 93 99	g	f	c	b	c	f	a	d	f	b	e	g	c	e
04 10 21 27 **32** 38 49 55 **60** 66 77 83 **88** 94	a	g	d	c	d	g	b	e	g	c	f	a	d	f
05 11 **16** 22 33 39 **44** 50 61 67 **72** 78 89 95	b	a	e	d	e	a	c	f	a	d	g	b	e	g

II.

Hunderte d. Jahreszahl	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
Julian. Kalender	2	1	0	6	5	4	3	2	1	0	6	5	4	3	2	1	0	6	5	4	3	2	1	0	6	5	4	3	2	1	0
Gregor. Kalender	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	5	4	2	0	5	4	2	0	5	4	2	0	5	4	2	0

III.

Monatstag	a	b	c	d	e	f	g
		Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
						Sonntag	Montag

Julian. Kalender	2	1	0	6	5	4	3	2	1	0	6	5	4	3	2	1	0	6	5	4	3	2	1	0	6	5	4	3	2	1
Gregor. Kalender	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

III.

Monatstag	a	b	c	d	e	f	g
1 8 15 22 29 36	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
2 9 16 23 30 37	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Montag
3 10 17 24 31	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag
4 11 18 25 32	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch
5 12 19 26 33	Freitag	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
6 13 20 27 34	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
7 14 21 28 35	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag

Bemerkungen zu Tabelle I: Die fettgedruckten Zahlen sind Schaltjahre. Für sie ist im Monat Januar und Februar der Buchstabe für das Schaltjahr zu entnehmen. Im Julianischen Kalender sind alle Jahre auf 00 endigend Schaltjahre, im Gregorianischen nur 1600, 2000, 2400, 2800. Der Gregorianische Kalender beginnt mit dem 24. Februar 1582.

Ein Beispiel. Es soll der Wochentag des 9. November 1918 bestimmt werden.

1. Tabelle I. Man sucht in den 2 letzten Ziffern 18 in der Spalte „Jahr" die Zahl 18; geht dann damit quer hinüber zum „November" und findet dort den Buchstaben g.
2. Tabelle II. Man sucht unter den Hundertern der Zahl 1918, also mit 19, die darunter stehende Zahl 5 des Gregorianischen Kalenders.
3. Tabelle III. Zu dieser Zahl 5 zählt man die 9 Tage des November, macht 14; sucht diese Zahl in der Spalte „Monatstag" und geht damit quer hinüber zum Buchstaben g, den man unter I gefunden hat, und hat „Samstag".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der erste Januar 1918 war, nach Berechnung des immerwährenden Kalenders ein Dienstag:

1. Jan., 2. Jan., 3. Jan., 4. Jan., 5. Jan., 6. Jan.
Dienst., Mittw., Donnerst., Freit., Samst., Sonnt.
A B C D E F

Somit ist der Sonntagsbuchstabe für 1918 F.

Sonnenzirkel und Sonntagsbuchstabe haben einen engen Zusammenhang, wie aus folgender Tabelle zu ersehen ist.

Sonnenzirkel	Sonntagsbuchstabe des Gregor. Kalenders		Sonnenzirkel	Sonntagsbuchstabe des Gregor. Kalenders	
	1801—1900	1901—2100		1801—1900	1901—2100
1	E D	F E	15	A	B
2	C	D	16	G	A
3	B	C	17	F E	G F
4	A	B	18	D	E
5	G F	A G	19	C	D
6	E	F	20	B	C
7	D	E	21	A G	B A
8	C	D	22	F	G
9	B A	C B	23	E	F
10	G	A	24	D	E
11	F	G	25	C B	D C
12	E	F	26	A	B
13	D C	E D	27	G	A
14	B	C	28	F	G

Der Mondzirkel oder die Goldene Zahl zeigt an, innerhalb welcher Zeit die Mondphasen wieder auf denselben Tag des Jahres fallen. Dies geschieht nach 19 Jahren. Jede Mondphase rückt nun im folgenden Jahr um 11 Tage zurück. Der Mondzirkel beginnt mit dem Jahr 1 vor Christus, und man nimmt an, daß es am 1. Januar dieses Jahres Neumond war. So rechnet man die Goldene Zahl, indem man zur gegebenen Zahl 1 zuzählt und die Summe durch 19 teilt.

Der Rest gibt dann die Goldene Zahl. Sie war für die Osterberechnung sehr wichtig, darum sie von den Römern mit goldenen Buchstaben aufgezeichnet wurde.

Ein Beispiel. Welches ist die Goldene Zahl für 1918? (1918 + 1) : 19 = 101, Rest 0. Für 0 nimmt man 19. Also ist die Goldene Zahl 19.

Die Epakten sind nach der Übersetzung die „hinzugefügten" Tage, welche noch fehlen vom letzten Neumond des vorangegangenen Jahres bis zum 1. Januar des folgenden Jahres. Die Epaktenrechnung ist ziemlich umständlich und mußte im Lauf der Jahre manche Korrektur erfahren. Schon 432 vor Christus hat der Athener Meton einen Mondzyklus berechnet, der nach ihm so benannt wird. Die Epakten in Verbindung mit der Goldenen Zahl und dem Sonntagsbuchstaben waren die rechnerischen Grundlagen zur Festsetzung des Ostervollmondes, nach dem Ostern selbst festgesetzt wurde. Statt der Epakte 0 setzt man im Kalender einen Stern *. Folgende Tafel gibt den Zusammenhang der Goldenen Zahl mit der Epaktenzahl, die im Kalender mit römischen Ziffern angegeben wird.

Goldene Zahl	Gregor. 1701 – 1900	Epakten 1901 – 2000	Goldene Zahl	Gregor. 1701 – 1900	Epakten 1901 – 2000
1	*	XXIX	11	XX	XIX
2	XI	X	12	I	*
3	XXII	XXI	13	XII	XI
4	III	II	14	XXIII	XXII
5	XIV	XIII	15	IV	III
6	XXV	XXIV	16	XV	XIV
7	VI	V	17	XXVI	XXV
8	XVII	XVI	18	VII	VI
9	XXVIII	XXVII	19	XVIII	XVII
10	IX	VIII			

Ein Beispiel. Welche Epakte gehört zum Jahre 1918?

Da die Goldene Zahl 19 ist, gehört zum Jahre 1918 die Epakte XVII.

Die Römer Zinszahl oder der Indiktionszyklus war eine römische Verfügung oder Ankündigung (indictio) über die Steuerabschätzung, welche alle 15 Jahre neu erfolgte. Die Chronologie setzt für den Beginn der Berechnung das Jahr 3 vor Christus fest. Die Zahl war durchs ganze Mittelalter bis in die neuere Zeit in Urkunden gebräuchlich und hat sich so im Kalender erhalten, ohne weitere astronomische Bedeutung Man findet die Zinszahl, indem man zur Jahreszahl 3 zählt und die Summe durch 15 teilt. Der Rest ist die Indiktionszahl. Bleibt kein Rest, so setzt man dafür 15.

Ein Beispiel. Welches ist die Römer Zinszahl für das Jahr 1918?

1918 + 3 = 1921; 1921 : 15 = 198, Rest 1. Also heißt sie 1.

Der Jahresregent ist einer der schon früher genannten 7 Planeten, welchem das Jahr untergeordnet ist: 1. Saturn, 2. Jupiter, 3. Mars, 4. Sonne, 5. Venus, 6. Merkur, 7. Mond. Man findet den Jahresregenten eines Jahres, wenn man von der Jahreszahl 4 abzieht und den Unterschied durch 7 teilt. Der Rest gibt den in genannter Reihenfolge stehenden Planeten an. Bleibt kein Rest, so ist 7 anzunehmen.

Ein Beispiel. Wie heißt der Jahresregent fürs Jahr 1918?

(1918 — 4) : 7 = 273, Rest 3. Somit ist es Mars ♂.

Nach diesen Darlegungen findet somit der geneigte Leser im Kalender des Jahres 1918 folgende hier gerechnete Daten: Sonnenzirkel 23, Sonntagsbuchstabe F, Goldene Zahl 19, Epakte XVII, Römer Zinszahl 1, Jahresregent Mars, Ostern 31. März.

Der Kalender.

Der christliche Kalender.

Von den alten Kalendern. Der Kalender in der heutigen Gestalt hat sich vornehmlich aus dem im alten Rom gebrauchten Kalender entwickelt. Bei den Römern hieß der erste Tag in allen Monaten calendae, was so viel heißt wie „ausgerufen", weil diese ersten Tage eines Monats öffentlich verkündet wurden. Bis aber der Kalender ein Lese- und Nachschlagebuch wurde, ging es lange. Der älteste deutsche Kalender wurde 1439 in zwei Holztafeln geschnitten und war von Hans von Schwäbisch-Gmünd verfaßt. Ein anderer vom Astronomen Müller in Königsberg aus dem Jahre 1476. Er kostete in damaliger Zeit 12 Goldgulden. Auch der berühmte Arzt und Alchimist Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus Parazelsus gehörte zu den Kalendermachern des 16. Jahrhunderts. Auch Kepler und manch andere berühmte Männer. Schon im 15. Jahrhundert gab es einen Augsburger, Straßburger, Ulmer, Nürnberger Kalender. Sie waren alle gleich auf 30 und mehr Jahre verfaßt, sogenannte „immerwährende Kalender". Im Jahre 1655 gab der Abt des Klosters Langheim in Oberfranken, Dr. Mauriz Knauer, einen Hundertjährigen Kalender heraus, der heute noch in Bern verlegt wird, mit dem Titel „Calendarium oeconomicum Practicum Perpetuum, daß ist, beständiger Hauskalender außer welchem

jährlich die Witterung zu erkennen und nach dero gestalt der Wein- und Veldtbau mit Frucht und nutzen anzuordnen, die Mißjahr zu erkennen und der bevorstehenden noth weißlich vorzukommen."

Alle diese Kalender waren zumeist Witterungskalender mit allerhand astrologischem Beiwerk, abergläubischen Sprüchen, Purgiervorschriften, landwirtschaftlichen Anweisungen. Das Kalendergeschäft war Staatsmonopol und ging erst 1815 in den freien Betrieb des Buchhandels über; noch bis zum Jahre 1874 mußte für jeden Kalender eine Stempelabgabe bezahlt werden.

Was in so einem alten Kalender allerhand gestanden, soll dem Leser an einigen Beispielen mitgeteilt werden. Das weitschweifige Titelblatt eines alten „Boten-Kalenders" heißt: „Der Hinkend und Stolpernd doch eilfertig steigende und laufende Reichs-Bott: Evang. verbesserter, katholisch Neuer u. Alter Julianisch. Röm. Kayserl. Reichs- Staats- Kriegs- Siegs- und Geschichts-Kalender. Auf Frankfurterisch-scheinbarem Meridian-Horizont u. Polhöhe 50 Grad kakustiert von Friedr. Wohlgemuth, genannt der Hinkende Bott, der mathemat. Künsten und denkwürdigen Geschichten Liebhaber." An Schauergeschichten und abergläubischen Dingen gab es genugsam in diesen Kalendern, vor allem wurde den Ungläubigen zugesetzt und die Unglückstage des Jahres getreulich aufgezählt. Daß es aber auch damals vernünftige Kalenderschreiber gab, bezeugt ein bayrischer Pfarrer, der darin predigt: „Nicht wenige fallen in das Laster, daß sie sorgfältig zu erspähen suchen, an welchem Tag sie auf Reisen gehen sollen; sie nehmen Rücksicht auf Sonne, Mond, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn, ohne daß sie bedenken, wenn sie nicht Buße tun, sich dadurch der ewigen Höllenqual aussetzen. Fliehet die abergläubischen Greuel und meidet sie wie todbringendes Gift!"

Neben dem Gebetbuch und der Bibel war durch die Jahrhunderte seiner Existenz der Kalender die einzige Lektüre und das Nachschlagewerk des gewöhnlichen Mannes. Er ist auch bis heute das getreuliche Inventarstück in des Landmanns Stube und am Arbeitstisch des Amtmannes; der reiche Bankier zählt aus ihm die Zinstage und der arme Holzhacker die Schuldtage, der Sextaner die roten Feiertage und die Kriegswitwen entnehmen aus ihm die schwarzen Todestage; jeder Sterbliche findet seinen Geburts- und Namenstag drin; und manch ein Erinnerungstag der verschiedensten Erlebnisse ist still und verschwiegen dabei verzeichnet. — Jeder Kalender soll enthalten: einen astronomischen Teil mit dem Lauf der Gestirne und der Vorhersage des Wetters, einen chronologischen der Zeitbestimmung des Jahres nach Tagen und Monaten, einen liturgischen mit den Namen der kirchlichen und bürgerlichen Feste, der Heiligen und Märtyrer, einen Handelsteil mit den Messen und Jahrmärkten.

Zu den alten weitestverbreiteten Kalendern zählen der Lahrer Hinkende Bote, der Hebelkalender, der Schweizer Distelikalender, der sächsische Ameisenkalender und andere altehrwürdige Kameraden und Kollegen.

Der jüdische Kalender.

Die Zeitbestimmung des Kalenders. In unsern Kalendern ist noch in aller Kürze der jüdische angeführt, soweit er die Feste des jüdischen Kultus betrifft; denn sonst richten sich die Juden seit ihrer Zerstreuung unter andere Völker nach dem Kalender, der an dem Ort ihres Aufenthaltes gesetzlich angeordnet ist. Der jüdische Festkalender datiert den Tag von abends 6 Uhr bis wieder abends 6 Uhr. Die Woche hat 7 Tage und beginnt mit unserem Samstag abends

6 Uhr. Der Schabbath, Samstag, ist Ruhetag und Feiertag. Der Monat ist ein Mondmonat zu 29 und 30 Tagen, er beginnt mit dem Neumond. Die Monate mit 30 Tagen heißen volle, die andern mangelhafte. Sie heißen: Tischri, Marcheschwan, Kislev, Tebet, Schebat, Adar, Nisan, Ijar, Siwan, Thamuz, Ab und Elul. Das Schaltjahr enthält zwischen Adar Nisan den Monat Veadar. Das Gemeinjahr hat 354 Tage 9 Stunden, das Schaltjahr 383 Tage 21 Stunden. Das Neujahr, der 1. Tischri, ist der Tag des 1. Neumondes nach der Herbst-Tag- und Nachtgleiche. Die Jahresrechnung wurde ursprünglich bei den Juden nach Regentenjahren, nach dem Exil, der Befreiung und andern Ären bestimmt; erst seit 900 Jahren kam die Zeitrechnung der Weltschöpfung in Gebrauch und zwar das Jahr 3761 vor Christus. Man findet also das Jahr des jüdischen Kalenders, indem man zur christlichen Jahreszahl 3761 zählt. So war zum Beispiel das Jahr 1918 das 5679. der Weltschöpfung.

Die Feste des Kalenders. Die vollen Festtage sind im Kalender mit einem Stern bezeichnet; nebenher gehen noch die Halbfeste. Die ersten werden von den Juden streng gefeiert mit Gebet im Tempel, Fasten und Arbeitsruhe. Das Kultusjahr der Juden beginnt im Monat Nisan. Er fällt zwischen den 26. März und 25. April und hat vom 15. bis 22. Nisan das Passah- oder Osterfest. Es darf nie auf einen Montag, Mittwoch oder Freitag fallen und erinnert an die Erlösung der Israeliten aus Ägypten und daran, daß der Würgengel, welcher die Erstgeburten in Ägypten tötete, an den Wohnungen der Hebräer verschonend vorbeiging. Es gilt als Geburtsfest des Volkes Israel. Der Hausvater bereitet am Abend zuvor den Lammbraten mit ungesäuertem Brot, dem Mazzen. Jüdische Ostern fallen mit den christlichen zusammen auf das gleiche Datum in den Jahren 1903, 1923, 1937, 1954, 1981. –

50 Tage nach Ostern kommt das Wochenfest, Pfingsten, am 6. und 7. Siwan; es ist das Erntedankfest, die Darbringung der Erstlingsfrucht auf dem Altar des Tempels. Die Zeit zwischen beiden Festen ist die Omerzeit und hat mitten drin, am 18. Jiar, das Schülerfest Lag B'omer. Als Erinnerungstage gelten die Fastentage der Tempeleroberung durch Nebukadnezar, wobei der Hohepriester Gedaljah ermordet wurde, der Tempelverbrennung durch Titus, 70 nach Christus, und der Tempelweihe durch die Wiederherstellung und Reinigung des Tempels durch Judas Makkabäus, 165 vor Christus. Dies Fest ist zugleich das achttägige „Fest der Lichter", wobei am 1. Tag 1 Licht und dann an jedem folgenden Tag eines mehr auf dem Altar angezündet wird. Das Losfest oder Purim ist die Erinnerung an die durch Esther beseitigte Gefahr der Ausrottung der Juden, welche der persische Minister Haman durch Loswerfen beschlossen hatte.

Der erste Tischri ist Neujahr. Es fällt meist in den September oder Anfang Oktober. Der 10. Tischri ist das Versöhnungsfest oder der lange Tag, das heiligste und strengste Fest der Juden, an dem der Hohepriester dem versammelten Volk die Vergebung der Sünden verkündete. Daran schließt sich das Laubhüttenfest zur Erinnerung an den Auszug aus der ägyptischen Gefangenschaft und endigt mit dem Fest der Gesetzesfreude. Nach 7 mal 7 Jahren soll das Versöhnungsfest ganz besonders feierlich begangen werden, im sogenannten Jubeljahr.

Der mohammedanische Kalender

rechnet ebenfalls nach Mondmonaten; jedoch war die Einschaltung eines ganzen Monates, wie beim jüdischen Kalender, nicht im Gebrauch; es war ein reines Mondjahr, bestehend

aus 12 Monaten. Die Jahreszahl wird nach der Hedschra, der Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina, auf die Nacht des 15. zum 16. Juli 622 angegeben.

Festliche Tage sind jeder Freitag, als Tag des Gebetes in der Moschee. Als erster Monat gilt der Moharrem, und der 1. Moharrem ist Neujahr. Als Fastenmonat gilt der Ramadam, und in ihm der 27. als besondere heilige Nacht. Auf ihn folgt der Monat Schewal mit großen glänzenden Freudenfesten der Mohammedaner, die auch als Beiramsfeste bezeichnet werden. In diesem Monat sind als besonders unheilvolle Tage der 25. bis 28. betrachtet. Dagegen sind in jedem Monat der 13., 14. und 15. Tag als Glückstage bezeichnet. Der mohammedanische Kalender war aber als reiner Mondkalender sehr unbequem für die Landwirtschaft und Staatsverwaltung. Ein neuer 1677 von den Türken übernommener Kalender ist dem julianischen nachgebildet und beginnt mit dem 1. März alten Stils.

Der Kalender des Aberglaubens.

Allgemeines. Bei allen Völkern bis tief in das Altertum findet man die Meinung, daß gewisse Zeiten und Tage des Jahres besonders glückverheißend, andere Unglück bringend seien. Das sind wohl Nachklänge aus der Heidenzeit, aus dem Verkehr mit den alten Göttern, ihren Festen und ihrem Zauberwesen. Späterhin sind es Legenden aus der kirchlichen Geschichte, oder es ist ein Stück mittelalterlicher Sterndeuterei aus der geheimnisvollen Schicksalsidee, die jeden Sterblichen mehr oder weniger beeinflußt auf seinen Lebenswegen. Wohl auch ist ein Teil dieser Vorstellungen auf Erfahrung oder Erinnerung des Landvolkes begründet, das ja mit der Natur und ihren Geschehnissen in näherer Verbindung steht. So daß nicht alles eitel abergläubische Torheit war. Arbeiten, Ge-

schäfte, Unternehmungen in Haus, Feld, Stall, in der Familie, auf Reisen, in jeglichem Verkehr richteten sich auf solche Glücks- oder Unglückstage ein und gaben einen bewährten Untergrund beim Eintreffen der Prophezeiung für die Wahrheit der Anschauung.

Die Wochentage. Der Sonntag ist ein Glückstag. Wer an ihm arbeitet, dessen Arbeit wird nie gedeihen; ist doch der Dieterle dafür vom Peter Hebel in den Mond versetzt worden, um droben Tag aus und ein zu „schellewerche". Wer am Sonntag geboren ist, hat die Gaben der Weissagung und sieht ins Verborgene. Der Montag steht in keinem guten Ruf, er ist auch der Zunfttag der Diebe. Der Dienstag gilt als Glückstag. In manchen Gegenden finden an ihm die Trauungen statt, und man tritt an ihm gern den Dienst an. Der Mittwoch ist ein Unglückstag; war er doch dem heidnischen Wodan geweiht, der von der christlichen Kirche geächtet wurde. An einem Mittwoch hätte sich Judas erhängt. Der Donnerstag war in lutherischen Ländern als Glückstag besonders für Verlobte und Heiraten angesehen, während er in katholischen Gegenden in üblem Ruf stand, weil an ihm die Hexen die Oberhand hätten. Freitag ist wohl noch bis heute der verhängnisvollste Tag für alle Unternehmungen, obgleich er der freundlichen Freia, der Patronin der Ehe, der Saaten, geweiht war. Wer an ihm geboren ist, muß viel leiden. Man soll am Freitag keinen Kauf abschließen, nicht reisen, den Hühnern keine Eier unterlegen. Die Hexen haben an ihm alle Macht. Auch der Samstag steht im zweifelhaften Ansehen, war er doch dem grämlichen Saturn geweiht.

Verworfene Tage. Als „verworfene Tage", an denen der Satan und alle bösen Geister die Macht haben, werden nach alten Aufzeichnungen angesehen: der 1., 2., 6., 11., 17., 18. Januar, der 8., 16., 17. Februar, der 1., 12., 13., 15.

März, der 3., 15., 17., 18. April, der 8., 16., 17., 30. Mai, der 1., 7. Juni, der 1., 5., 6. Juli, der 1., 3., 18., 30. August, der 15., 18., 20. September, der 15., 17. Oktober, der 1., 7., 11. November und der 1., 7. Dezember. Besonders gefährlich ist der 1. April, an dem der „rote Judas, der Erzverräter", geboren war; der 1. August, an dem der Teufel zur Hölle fuhr, und der 1. September, da Sodom und Gomorrah untergingen. „So ein Kind an diesen unglückseligen Tagen geboren wird, bleibt es nicht lange am Leben, und so es gleich bei Leben bleibt, wird es armselig und elend; wer sich an diesen Tagen verheiratet, kommt in Streit und Armut."

Lostage. Als solche gelten die 12 Nächte von Weihnachten bis Dreikönig. Da geht Wodan und Frau Holle um. Wie das Wetter an jedem dieser 12 Tage sich gestaltet, so wird es den 12 Monaten des kommenden Jahres den Stempel aufdrücken. Was man in diesen 12 Nächten träumt, wird wahr. Es waren ehemals die Tage des Julfestes der alten Germanen, an denen die Verstorbenen kamen und an Schmaus und Gelage teilnahmen und die Julfeuer angezündet wurden als flammende Opferzeichen. Später trat an die Stelle des Julfestes unser Weihnachtsfest. Auch der Aschermittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag gelten als Lostage für die Witterung im Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Ebenso die Windbewegungen in den 12 Tagesstunden an Michaeli, 29. September, für die 12 Monate des Jahres.

Besondere Tage des Jahres. In der Silvesternacht geht nachts 12 Uhr ein großer Spuk um. Man gießt Bleikugeln, die alle treffen; Bleifiguren, aus deren geheimnisvollen Zeichen man aufs Jahr Andeutungen erhält; man stellt sich auf Kreuzwege, um die Zukunft zu ergründen. Die Tage

um Fastnacht erinnern ebenfalls noch an verdunkeltes Heidentum: die Bergfeuer in der Schweiz, der Funkensonntag als erster Sonntag nach Fastnacht in Süddeutschland. Die am Palmsonntag kirchlich geweihten Palmstecken werden an den Häusergiebeln befestigt und schützen das Haus vor Blitzschlag. Der Gründonnerstag ist ein glücklicher Tag: alle Kräuter, an seinem Tage gesammelt, haben Heilkraft. Der Karfreitag ist an allerhand Zauber reich, er offenbart auf Kreuzwegen in der Nacht, wo verborgene Schätze liegen. Die Nacht vom 30. April zum 1. Mai ist die Walpurgisnacht, der große Hexensabbat. Der unglückselige Aberglaube an die Macht der Hexen, der durchs ganze Mittelalter bis an die Schwelle des vorigen Jahrhunderts gespukt hat, ließ die Scheiterhaufen auflodern, auf denen aber Tausende Unglücklicher dem Hexenwahn geopfert wurden. Der Johannistag am 24. Juni im Mittsommer hat besondere Heilkraft im Wasser und den Kräutern, die an ihm gesammelt werden, aus denen man den alles versöhnenden Johannistrunk bereitet; die Sonnwendfeuer erinnern ans Julfest. Jakobi, 25. Juli, Michaeli, 29. September, Simon und Judä, 28. Oktober sind gefährliche Tage; „'s ist Simon und Judä, da rast der See und will sein Opfer haben." Der Andreastag, 30. November, zeigt den künftigen Geliebten und Bräutigam im Traum oder in einem Brunnenschacht oder sein Handwerk im Abbild des in Wasser gegossenen Eiweiß; „die Hexe ließ in Sankt Andreas Nacht den künftgen Liebsten mich leibhaftig sehen." Die Heiligen, die im Kalender stehen, werden zu Namens- und Schutzpatronen nicht nur einzelner, sondern ganzer Gilden und Zünfte. So ist St. Blasius der Schutzpatron der Kammmacher, Joseph der Zimmerleute, Lukas der Maler, Nikolaus der Geldreichen, Valentin, Markus, Agnes der Liebenden, Stephanus der Patron der Pferde.

Die 12 Tierkreisbilder. Hinter jedem Tag des Kalendariums steht in schwarzer Figur eines der 12 Zeichen des Tierkreises. Durch sie geht während eines Monats der Mond. Auch ihnen hat der Aberglaube eine Deutung gegeben. Wer im Widder geboren wird, gibt ein großer Läufer und Streiter vor aller Welt; hat aber mit viel Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Der Stier gewährt den in ihm Geborenen einen guten Fortschritt in allen Dingen und Glück in der Heirat. In den Zwillingen ist man wohl veranlagt zur Zeugung, hat aber einen frühen Tod. Der Krebs ist ein Unglückszeichen; in ihm kommt man in nichts vorwärts; wenn man Samen aussät, wird er von den Würmern zerfressen; doch ist der in ihm Geborene gut befähigt, im geheimen sich Reichtümer anzusammeln. Im Löwen geboren gibt einen unbeugsamen, stolzen, rachsüchtigen Charakter. Die Jungfrau bringt allenthalben Glück, besonders den Liebenden zu ihrer Verbindung und großen Kindersegen. Wer in der Wage geboren wird, hat viele Widerwärtigkeiten mit seinen Mitmenschen auszufechten, die falsches Zeugnis gegen ihn geben; doch hat er Glück in jeglichem Handelsgeschäft und wird alt. Der Skorpion ist voll Unheil und Rauhigkeit; er erzeugt einen zornigen, aber aufrechten und geraden Charakter; das Jungvieh darf man an seinem Tag nicht zum erstenmal auf die Weide treiben. Der Schütze ist ein Glückszeichen; gibt einen sichern Blick in allen geschäftlichen Dingen, doch geschieht durch rasches Handeln viel Unglück. Die Kinder im Steinbock geboren sind vielem Unheil ausgesetzt, aber bei sorgfältiger Pflege gedeihen sie und geben geschickte und gescheite Menschen. Der Wassermann hat lebhafte, bewegliche Leute, voll Wagemut und Reiselust über alle Erdteile; doch müssen sie große Vorsicht üben beim Baden und bei Wasserfahrten. Wer in den Fischen geboren ist, erfährt viel Unglück in falscher Liebe, ist aber wohl veranlagt, sich große Reichtümer zu sammeln.

Das Weltgebäude.*)

Von den Weltkörpern.

Die Sonne. Unter allen leuchtenden Himmelskörpern ist für uns Erdenbewohner die Sonne der wichtigste. Sie ist die mächtige Regentin und führt eine Menge Untertanen rings um sich seit urdenklicher Zeit. Sie ist für unsere Erdenbegriffe ungeheuer groß, hat einen Durchmesser, der 109 mal länger ist als der Erddurchmesser, eine 11900 mal größere Oberfläche, in ihrer ausgehöhlten Kugel hätten 1¼ Million Erden Platz. Sie ist 149½ Millionen Kilometer von uns entfernt. Man hat ihre Entfernung aus der Sonnenparallaxe bestimmt, das ist der Sehwinkel, wenn man sich vom Mittelpunkte des Sonnenkörpers zwei Linien nach dem Nordpol und dem Aquator der Erde gezogen denkt. Von der Sonne geht das Licht mit 300000 Kilometer Geschwindigkeit in der Sekunde durch den weiten Raum zu uns; die Lichtgeschwindigkeit ist die größte Geschwindigkeit, die wir Erden-

*) Es soll hier nur in aller Kürze über die für den Leser des Kalenders nötigen astronomischen Kenntnisse berichtet werden. Ausführliches findet er in dem vortrefflichen kleinen Werkchen: Vom Himmel. Astronomische Erzählungen von Viktor Schmitt. 2. Aufl. Verlag von Moritz Schauenburg, Lahr, 1910.

bewohner kennen. Die Sonne ist ein weißglühender Gasball, der uns die Wärme spendet. Auf ihrer Oberfläche gewahren wir dunkle Stellen, die Sonnenflecken, mit am Rande leuchtenden Sonnenfackeln, den Protuberanzen, welche eine wechselnde Häufigkeit von je 11jähriger Periode zeigen. Die Sonne dreht sich in 25 1/4 Tagen um ihre Achse und geht mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometern in der Sekunde mit all ihren Trabanten nach dem Sternbild des Herkules, wobei wir auf dieser Reise jährlich 6 1/3 Sonnenentfernungen zurücklegen.

Der Mond. ☾ Ist die Sonne die Begleiterin des Erdentages, so ist der Mond der Gefährte der Nacht. Seine Entfernung von uns ist 384 750 Kilometer. Der Durchmesser ist 3480 Kilometer, 3 2/3 mal kleiner als der Erddurchmesser; die Oberfläche 13 4/9 und der körperliche Inhalt 49 8/27 von dem der Erde. Wir sehen von ihm nur die eine Seite, so daß er sich in 29 Tagen 12 Stunden 44 Minuten 3 Sekunden einmal um sich und zugleich um uns herum bewegt. Dies ist der synodische Monat, die Zeit vom Vollmond bis wieder zum Vollmond, der Kalendermonat. Der siderische Monat ist die Zeit, in der der Mond wieder bei demselben Fixstern steht; das geht 27 Tage 7 Stunden 43 Minuten 11 Sekunden. Die Erdbahn ist in ihrer Neigung um 5 Grad von der Mondbahn verschieden, so daß der Mond die Hälfte seiner Bahn unter, die andere Hälfte über der Erdbahn wandert. Die Durchschnittspunkte der Bahnen heißen Knotenpunkte, ☊ aufsteigender Knoten, das heißt nördlich der Erdbahn, ☋ absteigender Knoten, südlich derselben. In diesen Knotenpunkten können sich die Sonnen- und Mondfinsternisse ereignen; die ersten in der Stellung Sonne-Mond-Erde in der Zusammenkunft oder Konjunktion, die anderen in der Reihe Sonne-Erde-Mond im Gegenschein oder der Opposition. Es ereignen sich in 18 Jahren 42 Sonnen- und 29 Mondfinster-

nisse. Die Lichtgestalten oder Mondphasen heißen Neumond 🌑, Erstes Viertel 🌓, Vollmond 🌕, Letztes Viertel 🌗. Der Mond ist ohne Luft und Wasser und geht von 180 Grad Hitze in 14 Tagen zu ebensolcher Kälte über. Die hellerleuchteten Stellen sind Berge und Gebirge, voll von Kraterlöchern, die dunkeln sind Bergschatten und Tiefebenen. Einige Berge des Mondes haben Höhen bis zu 7500 Metern.

Die Erde ♀ kreist als Himmelskörper um die Sonne in 365 Tagen 5 Stunden 48 Minuten 46 Sekunden, wodurch das Jahr entsteht. Diese Jahresbahn hat eine Länge von 936 Millionen Kilometer; also daß die Erde in 1 Sekunde 29½ Kilometer zurücklegen muß. Diese Bahn heißt Ekliptik. Die zweite Bewegung der Erde geht um ihre Achse in 24 Stunden, wodurch der Tag entsteht. Diese Achse steht in einem Winkel von 23½ Grad geneigt zur Bahnebene. Am 21. März scheint die Sonne senkrecht auf den Äquator, es ist Frühlingsanfang oder Tag- und Nachtgleiche; am 21. Juni steht sie 23½ Grad nördlich im Wendekreis des Krebses, es ist Sommeranfang oder Sommersonnenwende, Sommersolstitium; am 23. September steht sie wie am 21. März, es ist Herbstäquinoktium; und am 21. Dezember scheint sie 23½ Grad südlich vom Äquator, senkrecht auf den Wendekreis des Steinbocks, es ist Wintersonnenwende. So entstehen die vier Jahreszeiten. Die Bahn, in der die Sonne während eines Jahres scheinbar am Himmel wandert, wird in 12 Teile geteilt, in 12 Sternbilder oder Tierkreisbilder, Zodiakus. Also daß die Sonne jeden Monat in ein anderes Himmelsbild eintritt. Sie steht im März im Sternbild des Widders. Der gelehrte Magister der Philosophie und Theologie, Johannes Coler, 1639 in Parchim gestorben, hat einen weitverbreiteten Hundertjährigen Bauern- und Hauskalender verfaßt, drinnen das folgende Verslein steht:

Der Widder, Stier, das Zwillingspaar regieren in den Lenzen;
Der Krebs, der Löw, der Jungfrau Haar sind, die im Sommer glänzen;
Die Wag, der Skorpion und Schütz sind in des Herbstes Grenzen;
Der Steinbock, Wassermann und Fisch den Winter dann ergänzen.

Die Erde ist keine vollkommene Kugel, sie ist an den Polen abgeplattet; ihr polarer Durchmesser mißt 12713 Kilometer, der äquatoriale 12757 Kilometer. Der Umfang am Äquator ist 40000 Kilometer, die Oberfläche mißt 510 Millionen Quadratkilometer und ihr körperlicher Inhalt über 1 Billion Kubikkilometer. Sie dreht sich um ihre Achse von Westen nach Osten. Die Meridiane sind die Längenkreise, welche die Sonne bei ihrem scheinbaren Tageslauf stets am „wahren Mittag" überschreitet. Alle Orte östlich von uns haben frühere Zeit, es macht bei einem Gradunterschied 4 Minuten. Im Kalender des „Hinkenden" sind mehrere Städte der Erde mit der Ortszeit für uns und für sie verglichen. Es macht in Deutschland von Königsberg bis Aachen eine Stunde Zeitunterschied.

Die Planeten sind die Wandelsterne, welche in elliptischen Bahnen um die Sonne kreisen. Sie heißen: Merkur, Venus, Erde, Mars, die kleinen Planeten, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun, 8 große und über 800 kleine. Um eine Vorstellung ihrer Entfernung und Größe zueinander zu bekommen, sei folgender Vergleich gebraucht. Ist die Sonne eine Kugel von 1 m Durchmesser, so kommt der Merkur in 40 m Entfernung als kleines Senfkorn, die Venus in 70 m als Erbse, die Erde in 100 m wieder als Erbse, der Mars in 150 m als Stecknadelknopf, die kleinen Planeten in 200 bis 400 m als kleine Sandkörner, der Jupiter nach 10 Minuten Entfernung als Apfel, Saturn in 20 Minuten auch als Apfel, Uranus in $^1/_2$ Stunde als Pflaume und Neptun in $^3/_4$ Stunden auch als Pflaume. Folgende Zusammenstellung gibt eine Übersicht darüber.

Entfernung, Größe und Bewegung der Planeten.

Namen	Entfernung von d. Sonne in Millionen Kilometer	Durchmesser in Kilometer	Achsendrehung in Stunden	Umlauf in Erdenjahren	Monde
Merkur ☿	58	4843	—	1/4	—
Venus ♀	108	12037	—	2/3	—
Erde ♁	149 1/2	12756	24	1	1
Mars ♂	228	6781	24 1/2	1 8/9	2
Kleine Planeten	500	—	—	3–8	—
Jupiter ♃	778	144580	10	11 7/8	9
Saturn ♄	1428	119746	10 1/2	29 4/9	10
Uranus ♅	2873	59510	11	84	4
Neptun ♆	4501	55334	—	164	1

Nikolaus Kopernikus, † 1543, hat der Sonne und den Planeten ihre richtige Stellung im Weltgebäude angewiesen, und Johannes Kepler, 100 Jahre später, ist der Berechner der gesetzmäßigen Bewegung der Planeten.

Die Kometen oder Haarsterne sind Gäste in unserem Sonnensystem, die sich in oft langgestreckten Bahnen um die Sonne bewegen. In der Sonnennähe haben sie bis 500 Kilometer Geschwindigkeit in der Sekunde, in der Sonnenferne nur wenige Meter. Sie haben einen von einer Lichthülle umgebenen Kern oder Kopf und mitunter einen langen leuchtenden Schweif; sie sind durchaus luftige Gebilde. Einige von ihnen kommen nach wenigen, manche erst nach tausend Jahren wieder zur Sonne. Vor ihrem Zusammenstoß mit der Erde brauchen wir keine Angst zu haben; ihre Erscheinung aber hat zu manchem Aberglauben Veranlassung gegeben. In einem Kalender des Jahres 1605 heißt es: „Achterlei

Unglück insgemein entsteht, wenn in der Luft erscheint ein Komet: 1. Vil Fieber, Krankheit, Pest und Tod; 2. Schwere Zeit, Mangel und Hungersnoth; 3. Groß Hitz, Dürr Zeit, Unfruchtbarkeit; 4. Krieg, Raub, Mord, Aufruhr, Neid und Streit; 5. Frost, Kält, Sturmwetter und Wassersnoth; 6. Vil hoher Leut Abgang und Tod; 7. Groß Wind, Erdbeben an manchem End; 8. Vil Aenderung der Regiment." — Die Reime sind das lustigste daran.

Die Sternschnuppen sind Meteore, welche durch Erhitzung in unserer Erdatmosphäre glühend werden und sich zu Staub auflösen oder als heiße Steine und Eisen herniederfallen. Besondere Zeiten ihres Besuches sind Anfang Januar, 20. April, Ende Juli, 10. August, 21. Oktober, 12. und 27. November, 10. Dezember.

Die Fixsterne sind große leuchtende Sonnen im Weltall, die fest am Firmament zu stehen scheinen. Sie gewähren uns das prächtige Nachtbild des gestirnten Himmels. Außer den 12 Sternbildern des Tierkreises gibt es noch eine Menge anderer: der Große und Kleine Bär oder Wagen, der Orion, der Große Hund, der Fuhrmann, die Plejaden. Mitten hindurch zieht die Milchstraße, eine scheinbare Anhäufung von entfernten Sonnen. Ganze Sternhaufen und Sternennebel stehen zwischen und hinter den Fixsternen. Und all die Großen in der Reich- und Lichtweite des Universums bewegen sich miteinander, zueinander, voneinander im weiten unbegreifbaren Raum und in der ebenso hypothetischen Zeit relativ, das heißt inbezug zu uns und unserer Erde.

Von der Astrologie oder Sterndeutekunst.

Geschichtliches. Die Annahme, daß man aus der Stellung der Gestirne zueinander den Gang aller Dinge auf Erden und das Schicksal ihrer Bewohner vorausbestimmen könne, ist uralt.

Die Geburtsstätte der Astrologie ist bei den Völkern des Altertums zu suchen, bei denen aber zugleich auch die Astronomie in gutem Ruf stand, den Chaldäern, Babyloniern, Ägyptern. Ihre Tempel waren zugleich Sternwarten, ihre Religion reiner Sternendienst. Durch das Mittelalter, bald als hohe Wissenschaft, dann als Teufelsspuk und Betrug betrachtet, hat die Sterndeutekunst bis in unsere Jahrhunderte noch offene und geheime Anhänger gehabt. Es ist ein Stück Aberglaube, der unsern Wahn, in die Zukunft zu blicken, zu befriedigen sucht und bei allen Mystikern unausrottbar ist. Die alten Kalender, besonders die früheren hundertjährigen, sind echte Träger all dieser astrologischen Gedankengänge in Vorherbestimmung des Wetters, des Gedeihens der Pflanzen und Tiere, des Schicksals der Menschen und Völker. Man kann es ja mitfühlen, welch hohen Zauber es bereiten mag, sich aus den Sternen des Himmels das Geschick zu holen. Unsere modernen Kalender haben daraus manches übernommen, ohne gerade damit einverstanden zu sein; wohl aber, um allen Lesern in ihren verschiedenen Anschauungen gerecht zu werden.

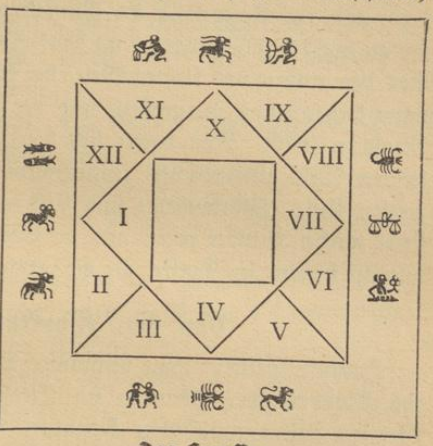
Das Horoskop. Um einem Menschen das Horoskop zu stellen, das ist sein Schicksal aus den Sternen zu prophezeien, muß der Astrolog erst durch langwierige Rechnung die Stellung der Planeten, der Tierkreisbilder, der Knotenpunkte des Mondes und der Sonne zur Zeit der Geburt oder Nativität ergründen. Derjenige Planet nämlich, welcher in der Geburtsstunde eines Menschen zuerst im Osten aufging, ist der Schicksalbestimmer. Dabei galten Sonne und Mond als gute Sterne, Jupiter war glanz- und sieghaft, Venus glückverheißend, Merkur freundlich, Mars aber ein heimtückischer und Saturn ein unheilbringender Planet.

Im besonderen haben die alten ägyptischen Astrologen den einzelnen Planeten folgenden Charakter aufgeladen, der

sich dann im allgemeinen auch dem Charakter des Menschen als sein Schicksalsbestimmer aufdrängt: Saturn ist das unfreundlichste Gestirn, kalt, verschlossen; das Uebel, das er anrichtet, geht langsam, aber hartnäckig; er ist das Gestirn der Greise, Waisen, der Armut, Finsternis, des Kerkers, der Trauer, der Leichen, des Todes; ihm war das fahlgraue, schwere Blei zugeordnet. Jupiter ist seinem Wesen nach heiß, glänzend, gemäßigt, beglückend, ernährend; er löst die Verunglimpfungen des Saturn wieder auf; er hat die Freundschaft, Weisheit, Männlichkeit im Gefolge; die Lunge und das Tastgefühl sind ihm unterworfen; das schimmernde Zinn ist sein eigen. Mars ist heiß, unnachsichtlich grausam; Krieg und alle Kriegsübel und Unglücksfälle führt er herbei; er herrscht über die Nieren, Blutadern und hitzigen Krankheiten; ihm gehört alles Eisen. Die Sonne ist heiß, männlich; sie ist der Planet für die Könige, Regenten, Würdenträger, Väter und Brüder; sie beherrscht das Denkvermögen, das Gehirn, den Gesichtssinn, die Nerven und das Herz; sie beherrscht das Gold. Venus ist mild, weich, gemäßigt, weiblich; für Frauen, Verlobte, Verheiratete; der Geruch und die Leber sind ihr unterworfen; das Kupfer, das hellspiegelnde, ist ihr Symbol. Merkur ist lebhaft, geschäftig, aber wankelmütig; er ist der Gott des Verstandes und der Sprache, der Wissenschaftlichkeit; er gebietet über Kreuzwege, Straßen, Gewässer und Quellen; ihm ist das lebendige Quecksilber zugeordnet. Der Mond ist feucht, wenig zuverlässig; ja trügerisch, weiblich; seine Wirkungen sind vorübergehend; aber trotzdem beherrscht er den Zufall und die gelegene Zeit für Unternehmungen; er beherrscht den Geschmack und den Magen, und alles, was links liegt; er hat das Silber zu eigen.

Die Astrologen machten des weiteren zur Bestimmung des Horoskopes eine Zeichnung der 12 Häuser, wie sie der

Leser nebenstehend findet. Die Häuser hatten folgende astrologische Deutung: I. Haus: Das Horoskop (Stundenschauer) oder der Aufgangspunkt. II. Haus: des Vergnügens, Glücks und Reichtums. III. Haus: der Brüder. IV. Haus: der Eltern und Verwandten. V. Haus: der Kinder. VI. Haus: der Krankheit und des Unglücks. VII. Haus: der Ehe und besonders der Gattin. VIII. Haus: des Todes. IX. Haus: der Gottverehrung.



Das Horoskop.

X. Haus: der Ehre und der Würden. XI. Haus: der Freundschaft. XII. Haus: der bösen Geister und des Ungemachs. I, IV, VII, X waren die wichtigsten aufsteigenden, II, V, VIII, XI die fallenden, unschädlichen Häuser. Die vier andern in den Ecken gingen je nachdem als Glück- oder Unglückverheißer nebenher. Zu all dem kamen noch die „Dignitäten" oder besondern Auszeichnungen, die „Drachenknoten des Mondes", „das große Glückszeichen", das ist der gleiche Längenabstand des Horoskops von der Sonne und dem Mond, „das große Ereignis", das ist die Zusammenkunft des Jupiter mit Saturn oder beider zugleich im Zeichen des Widders. Und nach Aufstellung der astrologischen Tafeln kam erst die Deutung derselben durch den Astrologen.

Auch das Wetter auf Jahre hinaus vermochte der Astrolog zu bestimmen auf Grund der Stellung der Gestirne,

der Aspekten, wovon wir nachstehend berichten. So war die Astrologie ein getreuer Mitläufer des Hundertjährigen Kalenders und ein Spiegelbild der Vorstellungen der Naturphilosophen des 16. Jahrhunderts im Makrokosmos und Mikrokosmos der großen und kleinen Welt, der Außenwelt als menschlicher Organismus im großen, und der kleinen Innenwelt im Menschen selbst. Man dachte sich die Lebensbewegungen der kleinen Welt gleichgerichtet, entsprechend als ein Abbild der großen Welt. Jahrtausende sind darüber gegangen, Jahrtausende werden darüber gehen und die Seele des Menschen wird unerlöst bleiben im Zweifel an die verschwiegenen Wahrheiten.

Von den Aspekten.

Darunter versteht man bestimmte Stellungen der Sonne, des Mondes, der Planeten im Tierkreis und zueinander. Wer ins Kalendarium eines Kalenders schaut, gewahrt hinter den Tagen jedes Monats absonderliche Zeichen, die dem Uneingeweihten unverständlich, dem Eingeweihten ohne Bedeutung und nur den Astrologen von geheimnisvoller Deutung sind. Trotzdem — würden sie im Kalender fehlen, so wäre er unvollständig!

Perihel und Aphel. Um die Sonne ☉ in elliptischen Bahnen kreisen die Planeten der Reihe nach: Merkur ☿, Venus ♀, Erde ♁, Mars ♂, die kleinen Planeten, Jupiter ♃, Saturn ♄, Uranus ♅, Neptun ♆, und um die Erde der Mond ☾. Da die Sonne nicht im Mittelpunkt der Ellipsenbahn steht, sondern etwas außerhalb auf der großen Achse, im Brennpunkt, so haben alle Wandelsterne einmal auf ihrer Bahn Sonnennähe oder Perihel und einmal Sonnenferne oder Aphel.

Deklination und Rektaszension heißen die zwei Himmelskreise, die den Längen- und Breitenkreisen auf dem Erd-

globus entsprechen. Die Deklination oder Abweichung ist der Abstand vom Äquator gegen Norden und Süden hin; die Rektaszension oder Aufsteigung heißt der Abstand vom Frühlingspunkt im Widder bis zum Deklinationskreis. Durch den Schnittpunkt dieser zwei Kreise ist der Ort des Gestirns am Himmel genau bestimmt.

Planetenstellung. Ein Gestirn kann folgende Hauptstellung zu einem andern haben:

Konjunktion, Gleichschein, ☌, bei 0° Längenunterschied der Gestirne, bei gleicher Zeit, im gleichen Tierkreisbild.

Opposition, Gegenschein, ☍, bei 180°, bei 12stündigem Zeitunterschied, im Abstand von 6 Tierkreisbildern.

Trigonalschein, Gedrittschein, △, bei 120°, bei 8stündigem Zeitunterschied, im Abstand von 4 Tierkreisbildern.

Quadratur, Geviertschein, □, bei 90°, bei 6stündigem Zeitunterschied, im Abstand von 3 Tierkreisbildern.

Sextilschein, Gesechstschein, ✳, bei 60°, bei 4stündigem Zeitunterschied, im Abstand von 2 Tierkreisbildern.

Bei Konjunktion ist der Planet mit der Sonne in gleicher Richtung, also am Tageshimmel und unsichtbar; bei Opposition steht die Erde zwischen dem Planeten und der Sonne, er hat den geringsten Abstand von uns und die längste Sichtbarkeit. Der Mond steht in Konjunktion mit der Sonne als Neumond, in der Opposition als Vollmond, im Geviertschein als zu- und abnehmender Mond; die beiden ersten Phasen heißen Syzygien, die anderen Quadraturen. Die zwischen Sonne und Erde kreisenden zwei „untern Planeten", Merkur und Venus, stehen immer nahe der Sonne entweder am Osthimmel als Morgen- oder am Westhimmel als Abendstern; haben also geringen Längenunterschied oder Elongation, Ausweichung. Die „obern Planeten", Mars, Jupiter, Saturn,

bewegen sich im Gürtel der Tierkreiszone bald rechtläufig, wie Sonne und Mond sich bewegen, oder rückläufig ihrer Bahn oder retrograd. Diese scheinbare Rückläufigkeit ist eine Folge der Stellung dieser Planeten und der verschiedenen Geschwindigkeit des Laufes inbezug auf die Erde. Aufsteigender Knoten ☊ heißt der Durchgang des Mondes oder eines Planeten über die Ebene der Erdbahn von Süden nach Norden; der absteigende Knoten ☋ ist der entgegengesetzte Weg.

Nach diesen Erklärungen wird der geneigte Leser für die zwei ersten Wochen des Januars 1921 im „Hinkenden Boten" die Zeichen jetzt wohl zu lösen verstehen. (Die schwarz gedruckten Zeichen beziehen sich auf die Mondstellungen; die Planetenstellungen mit Uranus und Neptun kommen kaum in Betracht, da die zwei Planeten nur im Fernrohr sichtbar sind.)

Januar 1921		☾= u. Planetenlauf	Erklärung
Sonntag	2	☿ i. Aphel kalt	Merkur in Sonnenferne. [Uranus; Mond i. aufsteig. Knoten.
Montag	3	♃ retr., ☿ ✳ ♅ ☾ i. ♌	Jupiter rückläufig (retrograd), Merkur im Gesechtschein mit
Dienstag	4	♄ retr.	Saturn rückläufig. [Sternbild der Fische.
Mittwoch	5	□ ☿, □ ♂, ♂ i. ♓	Mond in Quadratur mit Venus und Mars, Mars tritt ins
Donnerstag	6	□ ♃, ☿ i. ♓	„ „ „ „ Jupiter, Venus im Sternb. d. Fische.
Freitag	7	☽ □ ♄ neblig	Abfallender Mond in Quadratur mit Saturn.
Samstag	8	♂ ♌	Mond in Konjunktion mit Merkur.
Sonntag	9	6.27 v. ☾ Ap.	Neumond 6.27 vorm., Mond im Apogäum (Erdferne).
Montag	10	☿ ☌ ♂, ♃ △ ☉	Venus in Konjunkt. m. Mars, Jupiter i. Gedrittschein m. Sonne.
Dienstag	11	☉ ☿ ☌, ♂ ☌ ♅	Venus „ „ „ Uranus, Mars in Konjunkt. m. Uranus.
Mittwoch	12	♃ ♌ △ rauh	Merkur im Gedrittschein mit Jupiter.
Donnerstag	13	♂ ☿, ♂ ♂, ♂ ♅	Mond in Konjunktion mit Venus, Mars, Uranus.
Freitag	14	♌ ♃, ♌ ♄	„ in Opposition mit Jupiter und Saturn.
Samstag	15	♄ △ ☉, ☿ △ ♄	Saturn im Gedrittschein mit Sonne, Merkur mit Saturn.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wetterkunde.

Die Faktoren des Wetters.

Die Bedeutung der Wettervorgänge. Kein anderer Naturvorgang hat einen solch wichtigen und nachhaltigen Einfluß auf die Menschen, Tiere und Pflanzen als das Wetter. Wärme, Feuchtigkeit, Sonnenschein sind die wichtigsten Förderer des Pflanzenwuchses, der Landwirtschaft, der Gesundung aller Lebewesen; Kälte, Trockenheit und Nacht lassen alles Leben auf Erden verkümmern, absterben. Mit dem Wetter, dem man am Morgen früh den ersten Blick zum Himmel widmet, beschäftigt sich unser Denken für die Arbeit des Tages. Mit dem Studium des Wetters beschäftigen wir uns in aller Kürze, um den Hundertjährigen Wetterkalender, die Wetterregeln, Bauernsprüche zu verstehen und zu würdigen.

Die Lufthülle, in der sich die meteorologischen oder Witterungserscheinungen abspielen, umgibt die Erde auf eine Höhe von ungefähr 10 Kilometer. Nach oben wird sie immer dünner. Sie besteht aus 78 Teilen Stickstoff, 20 Teilen Sauerstoff und 2 Teilen Wasserdampf, Staub und Kohlensäure.

Der Luftdruck. Die Luft übt einen gewaltigen Druck auf alle Gegenstände des Erdbodens, auf 1 Quadratzentimeter 1 Kilo; das macht auf einen ausgewachsenen Menschen ein Gesamtgewicht von etwa 200 Zentnern. Der Luftdruck wird gemessen mit dem Barometer oder Schweremesser. Das

Queckſilberbarometer hat eine Gradeinteilung in Millimeter. 760 mm entſpricht dem Luftdruck am Meer. Steigen wir mit unſerem Inſtrument um etwa 11 Meter höher, ſo fällt es um 1 mm. Der Italiener Toricelli iſt der Erfinder des Barometers. Seither hat man verſchiedene Arten von Luftdruckmeſſern verfertigt; beſonders iſt das Aneroidbarometer unſerer Wohnungen bekannt.

Die Luftwärme. Sie wird mit dem Thermometer oder Wärmemeſſer gemeſſen. Je tiefer wir in den Erdboden eindringen, deſto wärmer wird's; je höher wir ſteigen, um ſo kälter. Die Wärmeabnahme beträgt bei trockener Luft auf je 100 Meter Erhebung ungefähr 1 Grad, bei feuchter Luft nur die Hälfte. Die äußerſte Kälte des Weltraumes nimmt man zu — 273 Grad an. Die Thermometergrade wurden von Celſius vom Gefrierpunkt des Waſſers bei 0° bis zum Siedepunkt in 100 gleiche Teile geteilt, von Reaumur in 80, von Fahrenheit in 180. Alſo daß 5° C = 4° R = 9° F ſind. Wiſſenſchaftlich iſt bloß das 100teilige Thermometer in Gebrauch. Das von Fahrenheit hat einen um 32 Grade tieferen Gefrierpunkt als die andern. Ein Beiſpiel der Umrechnung: $20° C = \frac{4}{5} \cdot 20° R = (\frac{9}{5} \cdot 20 + 32)° F$; $20° C = 16° R = 68° F$. $20° R = \frac{5}{4} \cdot 20° C = (\frac{9}{4} \cdot 20 + 32)° F$; $20° R = 25° C = 77° F$. $20° F = (20 - 32) \cdot \frac{5}{9}° C = (20 - 32) \cdot \frac{4}{9}° R$; $20° F = -6{,}6° C = -5{,}3° R$.

Die Luftfeuchtigkeit wechſelt je nach dem Grad der Wärme, ſie iſt die hauptſächlichſte Veranlaſſung aller Witterungserſcheinungen. Das Waſſer der Erde verdunſtet und ſteigt als Waſſergas in die Höhe. Die Menge des in der Luft enthaltenen unſichtbaren Waſſerdampfes gibt das Hygrometer oder der Feuchtigkeitsmeſſer an; es zeigt den abſoluten und relativen Feuchtigkeitsgehalt der Luft an, das heißt denjenigen, der in 1 Kubikmeter Luft wirklich

enthalten ist, oder das Verhältnis dieser Menge zu jener Menge angibt, welche die Luft bei ihrer Temperatur aufzunehmen imstande wäre. Ist der Höchstgehalt an Wasserdampf erreicht, so sagt man, die Luft ist damit gesättigt und auf dem Taupunkt angelangt. Kommt noch mehr Wasserdampf dazu, so scheidet er sich wieder aus und erscheint als Tau, Reif, Nebel und Wolken.

Der Tau entsteht in windstillen Nächten, indem sich der Wasserdampf am kalten Erdboden unter den Taupunkt abkühlt und Wassertropfen bildet. Für die Pflanzen ist er von großer Bedeutung. Der Reif ist gefrorener Tau, ein Feind der Pflanzen und im Frühjahr der Würger im Rebberg, an den Blütenbäumen und Frühgemüsen. Nebel sind Wolken am Erdboden, sie bilden sich gern am Morgen und Abend über Seen, Flußläufen und Wiesen. Die Wolken sind Nebel in höheren Luftschichten. Sie sind keine festen Gebilde und wechseln häufig ihr Aussehen im steten Werden und Vergehen, je nachdem kalte oder warme Luftströmungen die betreffende Luftschicht durchziehen. Nach dem Aussehen der Wolken gibt es: die Zirrus-, Feder- oder Schäfchenwolken, die sich in sehr großer Höhe von 7000 bis 10000 Meter befinden und aus feinen Eisnadeln bestehen; die Kumulus- oder Haufenwolken in 1500 bis 3000 Meter Höhe, die echten Gewitterwolken; die Stratus- oder Schichtenwolken, die in breiter Fläche meist am Horizont lagern in 500 bis 1000 Meter; die Nimbus- oder Regenwolke, der graue Nebelbehang am Himmel. Der Regen kommt aus den Wolken zur Erde. Er bringt den Pflanzen die befruchtende Feuchtigkeit und zugleich dem Ackerboden eine beträchtliche Stickstoffmenge aus der Luft. Die Niederschlagsmenge des Regens wird durch den Regenmesser angezeigt; sie beträgt für Deutschland 680 mm im Jahr, das heißt, wenn das Regen-

wasser ein Jahr lang auf dem Boden stehenbleiben könnte, würde es diese Höhe erreichen. Graupen, Hagel und Schnee sind Eisstücke und Eiskristalle.

Der Wind entsteht durch den Wechsel des Luftdrucks. Gleichwie das Wasser von der Höhe niederfließt, langsam oder schnell, je nach der Steilheit des Geländes, so fließt die Luft von den Orten mit hohem Barometerdruck zu denen mit tieferem, und auch um so schneller, je rascher sich der Druck von einem Ort zum andern verändert. Die Geschwindigkeit der Luftbewegung im Sturm kann bis zu 12 Meter in der Sekunde betragen. Die Gegenden mit hohem Luftdruck, also hohem Barometerstand, heißen Hochdruckgebiete oder Maxima, solche mit niederem Tiefdruckgebiete oder Minima oder Depressionen. Die Verbindungslinien gleichhoher Barometerstärke sind die Isobaren. Im Gebiet des Hochdruckes ist das Wetter schön, ruhig, heiter, die Winde fließen nach außen ab; im Tiefdruckgebiet herrscht veränderliches, böiges, trübes Wetter, die Winde wehen nach innen herein. Das Windgesetz unserer Gegend lautet: Kehrt man dem Bodenwind den Rücken, so hat man den niedrigsten Luftdruck links vorn, den hohen aber rechts hinten.

Die Depressionen wandern oft recht schnell, in 1 Tag 700 Kilometer, in bestimmten Zugstraßen. In Deutschland gelten die häufigsten Fälle, daß die Tiefdruckgebiete nördlich von uns vorbeiziehen. Dann zeigt sich das schlechte Wetter an durch Schäfchenwolken am westlichen Himmel, das Barometer sinkt, die Luft ist durchsichtig und klar, der Wind kommt aus Süd und Südost, daraufhin bedeckt sich der Himmel mit Schichtengewölk, aus dem der Regen kommt. Es gilt in unsern Breiten das nach dem Physiker Dove aufgestellte Windgesetz, daß der Wind meist umschlägt in der Richtung des sich bewegenden Uhrzeigers, also von Ost über Süd nach West und Nord.

Die Gewitter entstehen durch rasch aufsteigende warme Luftströmungen, welche in der Höhe, in 1000 Meter hohen Kuppen, die Haufenwolken bilden, aus denen durch wilde Wirbelbewegung heftige Platzregen, Hagelschauer und elektrische Entladungen kommen, die für den Landwirt und Winzer oft arges Unheil anrichten.

Wettervorhersagung oder Wetterprognose.

Das Wettermachen ist ein undankbares Geschäft. Und trotzdem hat es immer und überall Wetterpropheten gegeben, die wissenschaftlichen und selbstgelehrten, die aber alle ihre Enttäuschungen erleben und vor allem die Wahrheit des Sprichwortes erfahren: Kein Prophet ist angesehen in seinem Vaterland.

Herrengunst, Aprilenwetter, Frauenlist und Rosenblätter,
Würfelspiel und Kartenspiel ändern öfters, als man will.

Und da gibt's nicht nur solche, die auf morgen und übermorgen, sondern gleich auf Wochen und Jahre das Wetter vorhersagen wollen. Aber gehört dazu nicht auch der „Hinkende" mit dem hundertjährigen Witterungskalender? Jawohl! Aber er sagt damit nicht, daß sein Kalenderwetter eine unumstößliche Wahrheit sei, sondern stellt jedem Leser frei, selbst zu prüfen und zu überlegen, wie es damit aussehen mag. Vielleicht hat der „Hinkende" damit gerade so viele Treffer wie die meteorologischen Stationen, vielleicht gerade so viele Nieten. Um ein Wetterprophet für die Witterung nur des nächsten Tages zu werden, bedarf es der Beobachtung und Lokalerfahrung. Dabei sei bemerkt, daß die Hauptfaktoren am Wetter sind: Barometerstand, Wind, Bewölkung und Temperatur.

Im einzelnen sei dazu folgendes gesagt: Barometer: rasches und tiefes Fallen deutet meistens auf Sturm und vorübergehende Niederschläge; schnelles und hohes Steigen auf

kurze Aufheiterung; langsames Fallen auf Landregen, langsames Steigen auf anhaltend gutes Wetter; größere unregelmäßige Schwankungen bringen veränderliches Wetter. Wind: westliche und südliche Winde bringen bei uns Feuchtigkeit, östliche und nördliche Trockenheit und Frost. Wolken: Federwolken morgens am Westhimmel deuten auf Regen, solche am Abend im Osten auf gutes Wetter. Nebel erscheinen häufig in der Gegend zwischen einem Hoch- und Tiefdruckgebiet, Wälder, Seen, Flüsse bewirken Morgen- und Abendnebel und Berg- und Talwinde. Abendrot morgen gut Wetter am Himmel stoht, Morgenrot bringt abends Schmutz und Kot. Ringe um den Mond und Wasserziehen der Sonne bedeutet viel Vorrat an Wasserdampf. Frost im Frühjahr kann mit Hilfe des Hygrometers festgestellt werden, wenn schon abends 6 Uhr der Taupunkt auf 0° oder unter 0° gesunken ist.

Die meteorologischen Stationen oder Wetterdienststellen. Die Wetterwarte in Hamburg, das Meteorologische Institut in Berlin, ferner die Wetterwarten in allen größeren Städten unseres Landes geben täglich Wetterkarten heraus, die besonders in den Sommermonaten für den Landwirt von Wert sind. Die Zeichen darauf lesen sich leicht: Man findet die Isobaren oder Linien gleicher Barometerstände, welche die Hoch- und Tiefdruckgebiete einschließen. Die kleinen Ringe sind Städte, und auf ihnen sind Striche verschiedener Richtung, welche die Windrichtung angeben, zum Beispiel: ⚳ heißt Wind aus Norden, ○— Wind aus Osten; die kleinen Federstriche daran geben die Windstärke an, ⚐ leichter, ⚑ starker Wind, ⚑ Sturm; für die Bewölkung gelten die Zeichen ● bedeckt, ◑ halbbedeckt, ○ wolkenlos.

Daß auch die Wetterwarten nicht mit unfehlbarer Sicherheit das Wetter prophezeien können, ist nach allen unseren

Ausführungen selbstverständlich. Aber je mehr sich allerorts Leute finden, die mit Geschick und Beobachtungsgabe sich der lokalen Wettervorhersage widmen, um so mehr Interessenten bekommt diese Wissenschaft. Und dann wird das Publikum selbst auch mehr und mehr einsehen lernen, daß die Wettervorhersage kein Orakel- und Prophetenspruch sein kann. Leider ist oft ein einziger Mißerfolg imstande, das durch zahlreiche Treffer früher Erreichte in Frage zu stellen oder zum mindesten spöttisch zu beurteilen, denn der Laie urteilt weit mehr nach den Mißerfolgen als den Treffern. Selbstbeobachtung führt allein zum vorurteilslosen Weg der Beurteilung.

Der Mond als Wetterprophet. Das eben Gesagte gilt auch für ihn. Ist die Sonne mit Licht und Wärme des Tages Regent, so ist der Mond in seinem Silberglanz der Nacht Gefährte. Und da die Nacht die Schwester des geheimnisvollen Spuks ist, hat man dem Nachtwandler am Himmel gar wunderbare Kraft zugeschrieben: Einfluß auf das Gedeihen der Pflanzen, Tiere und Menschen und auch auf die Witterung. Welch eine Menge von abergläubischen Dingen noch bis heute aus früherer Zeit erhalten blieben, weiß jeder Leser: daß man nur bei zunehmendem Mond den Acker säen soll, daß das Mondlicht im April und Mai den Pflanzen schade, daß Nägel, Haare, Hühneraugen nur bei abnehmendem Mond zu schneiden seien, daß das Schlafen im Vollmondschein der Gesundheit schade, Austern und Krebse bei Vollmond besonders fett werden, daß alle Wurmübel, Balggeschwüre, Wassersucht, Fallsucht, Nervenleiden unterm Mondeinfluß stünden. Uns mögen hier bloß die Witterungseinflüsse interessieren, die dem Monde zugeschrieben werden.

Schon von Alters her glaubte man, das wachsende Licht des Mondes sei auf die Witterung von Einfluß. Natürlich müßte dieser bei Vollmond am stärksten sein. Aber

hundertjährige Aufzeichnungen vom Jahre 1700–1800 haben ergeben, daß der Mondwechsel 1743 Witterungsveränderungen und 3189 Nichtveränderungen herbeiführte, der Vollmond 475 Veränderungen gegen 756 Nichtveränderungen, das Erste Viertel 409 gegen 921, das Letzte Viertel 398 gegen 838. Auch der „Hinkende" selbst hat 10 Jahre lang Buch geführt, ob der wachsende Mond gutes und der abnehmende schlechtes Wetter bedinge, wie man allgemein im Volke glaubt. Und sein Material hat bei zunehmendem Mond 27 vom Hundert gutes, 49 zweifelhaftes und 24 schlechtes Wetter gebracht. Eine andere 28jährige Beobachtung hat ergeben, daß auf alle Mondwechsel und alle denkbaren Stellungen des Mondes zur Erdbahn etwa 40 Prozent Regentage treffen.

Noch eingehender hat man für jede Mondphase das Wetter in vorgeschriebene Regeln gefaßt: Wie das Wetter am Tage des Ersten Viertels, so ist es auch die nächsten 7 Tage; das Wetter geht vom Tage des Letzten Viertels bis zum Neumond ins entgegengesetzte über; vom Neumond bis zum Ersten Viertel bleibt das Wetter das gleiche bis zum Vollmond. Und noch exakter diktiert ein alter Hundertjähriger Kalender das Wetter nach dem Mondwechsel folgendermaßen: Der Mondwechsel bringt

im Sommer				im Winter
zwischen	6–10	Uhr	nachts	schönes Wetter bei Nord-, Regen bei Südwind	Regen, Schnee bei Süd- und Westwind
„	10–12	„	„	schönes Wetter	schönes Wetter
„	12–2	„	„	viel Regen	Schnee und Regen
„	2–4	„	„	veränderlich. Wetter	schönes, mildes Wetter
„	4–6	„	„	schönes Wetter	Regen, Schnee b. Südw. Sturm
„	6–8	„	tags	Wind und Regen	Regen und Schnee bei Nordwind
„	8–10	„	„	veränderlich. Wetter	

im Sommer				im Winter
zwischen	10—12	Uhr	tags viel Regenschauer	Kälte, Wind
„	12—2	„	„ schönes Wetter	kaltes Wetter
„	2—4	„	„ kalt mit Regen	Schnee, Sturm
„	4—6	„	„ Regen	Regen
„	6—8	„	„ Wind und Regen	Sturm

Die Meteorologen vom Fach aber sagen über den Einfluß des Mondes aufs Wetter: der Mond hat auf die Schwankungen des Barometers, Regen und Wind in unsern Breiten keinen Einfluß, um mit unsern Instrumenten und Beobachtungsmethoden innerhalb eines Zeitraums von 20 Jahren gefunden zu werden. Wäre er doch vorhanden, so müßte er so gering sein, daß er für jede wissenschaftliche Bestimmung als nicht bestehend betrachtet werden kann.

Auch hat es ehedem Wettermacher gegeben, die dem Mond einen chemischen Einfluß aufs Wetter unterschoben haben; aber den Beweis sind diese Mond-Chemiker erst recht schuldig geblieben.

Und endlich führen noch einige den Einfluß des Mondes aufs Wetter seiner anziehenden Kraft auf die Lufthülle der Erde und ihr feuerflüssiges Innere zurück. Darauf hat Rudolf Falb vor 40 Jahren seine „kritischen Wettertage" aufgebaut und für ein ganzes Jahr genau die Tage mit Sturm, Regen, Schneefällen, Erdbeben, Vulkanausbrüchen, Wetterkatastrophen aller Art vorausgesagt. Die Wissenschaft und Beobachtung haben seine Theorie mit ihren Folgerungen als unbegründet erwiesen.

Tiere und Pflanzen als Wetterpropheten. Unter den Tieren gibt es nicht zu verachtende Wetterpropheten. Nur die allerwichtigsten sollen hier erwähnt werden. Fliegen die Schwalben niedrig, so deutet's auf Regenwetter, dieweil die obern Luftschichten vor einem Regen eine Abkühlung erfahren und die kleinen Mücken, nach denen die Schwalben

suchen, nach unten drücken; bei hohem Flug, selbst bei dräuenden Wolken, bleibt das Wetter gut. Regenpfeifer, Sturmschwalben haben schon ganz meteorologische Namen. Der Buchfink ist ein untrüglicher Regenverkünder, wenn er seine rülpsenden Töne hören läßt, er heißt da und dort auch das Regenvögelchen. Wildgänse und Wildenten gelten an den Seeküsten als Kälteverkünder. Die Spinnen haben ein feines Vorgefühl für die Witterung und sitzen beim anhaltend schönen Wetter mitten im Netz, vor Sturm und Regen in den Schlupfwinkeln. Unter den Fischen sind die Schlammbeißer oder Wetterfische und der Blutegel Verkünder von Gewittern, wenn sie ganz an die Oberfläche des Wassers heraufsteigen. Die Schnecken zeigen bei zunehmender Luftfeuchtigkeit rege Wanderlust. Besonders vorahnend sind unsere Katzen für Erdbeben, indem sie lange vorher höchst aufgeregt sich zeigen. Als untrügliche Wetterpropheten unter den Pflanzen gelten die Fuchsien, Kapuzinerkresse, Erdbeeren, der Frauenmantel, sie haben bei kommendem Regen Tautropfen auf ihren Blätterspitzen und Randzähnchen. Sind am Sommermorgen die Wiesen voll Tau, so steht gut Wetter bevor; ist kein Tau gefallen, so gibt's Regen. — Vielleicht gehört auch der eine oder andere unserer Leser zu den unfreiwilligen Regenpropheten, wenn sein Rheumatismus rumort, die Hühneraugen sich melden, alte Wunden schmerzen.

Die Wetter- und Bauernregeln als Wetterpropheten. Der geneigte Leser wird im Hundertjährigen Kalender eine Menge der bekannten und unbekannten Bauernregeln finden. Wir könnten sie in drei Gruppen einteilen:

Erstens gibt's solche, welche unbedingt wahr sind und dem Leser dazu noch Spaß machen: Im Monat Januar ist's oft kalt und klar; ist der März naß, füllt er dem Bauer das Regenfaß; sonnt sich ein Katzenpaar im Mai, sind's ihrer

zwei; der Regenschirm kann ruhig stehn, ist's im August vier Wochen schön; tritt im September Regen ein, wird's draußen naß und schmutzig sein; schaut die Martinisonn' hervor, so schwitzt die Gans im Ofenrohr; wenn der Has über die Schneehaufen springt, keine Lerche in den Lüften singt.

Zweitens gibt's solche, die durch langjährige Beobachtung und Erfahrung, besonders der bäuerlichen Bevölkerung, mit der Beschäftigung der Natur ihre Begründung finden und Beachtung verdienen: Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken; wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht; Märzenschnee tut der Saat weh; warmer Aprilenregen ist Gottessegen; ein Bienenschwarm im Mai ist gleich einem Fuder Heu, einer im Juli lohnt nicht der Müh'; grüne Weihnachten, weiße Ostern.

Drittens gibt's solche, welche wenig Vertrauen genießen. Sie bauen sich auf die Wetterkraft der Heiligen im Kalender oder sind bloß des Reimes wegen fabriziert: An Vinzenzen Sonnenschein bringt viel Korn und Wein; an Pauli Bekehrung macht's Wetter Kehrum; wie das Wetter an 40 Märtyrer, so bleibt's 40 Tage; wenn am Annatag die Ameisen aufwerfen, gibt's einen strengen Winter; Andreasschnee bleibt 100 Tage liegen; ist der Palmtag schön und klar, gibt's ein fruchtbar Jahr.

Der Hundertjährige Kalender als Wetterprophet. Arg angezweifelt und umstritten ist die Wettervorhersagung, wie sie in jedem rechtschaffenen Kalender angegeben ist nach dem „Hundertjährigen". Lächeln die einen darüber und schimpfen die andern über die Leichtgläubigkeit und Dummheit der Menschen, so schauen die dritten mit unerschütterlichem Glauben oder wartendem Vertrauen darnach. Einmal hat der „Hundertjährige" recht, dann wieder nicht:

Ist's Wahrscheinlichkeit? Zufall? Warum muß es gerade 100 Jahre sein? Daß auch andere Zahlen außer 100 eine merkwürdige Rolle im Leben und Verkehr der Menschen spielen, weiß jeder Leser. Dazu gehört auch die klassische Zahl 3, die Unglückszahlen 7 und 13, die heilige Zahl 12, die Karnevalzahl 11, die über Leben und Tod herrschenden Zahlen 9 und 99. Alle diese haben ihre historische Entwicklung und Begründung gefunden. Die Zahl 100 spielt schon seit alter Zeit eine Rolle in den Berechnungen der Zyklen, Perioden und Ären, als eine Haupt-Stufenordnung des zehnteiligen Zahlensystems, als Prozentberechnung, im Zins- und Zahlungswesen. Es braucht uns also nicht zu wundern, daß sie auch im Witterungskalender eine Rolle zu spielen versucht.

Der erste Hundertjährige Kalender, „aus dem jährlich die Witterung zu erkennen und nach dero gestalt der Wein- u. Veldtbau mit Frucht u. nutzen anzuordnen, die Mißjahr zu erkennen u. der bevorstehenden noth weißlich vorzukommen", wurde von dem schon erwähnten Abt Dr. Mauriz Knaur im Jahre 1655 verfaßt. Er war der Ansicht, daß der Witterungswechsel nach 312 Jahren in derselben Reihenfolge wiederkehre. Diese Zahl entstammt der Epaktenrechnung der Mondgleichung, indem aus $16^{42}/_{100}$ Mondzirkeln und dem 19jährigen Zyklus, also aus $16{,}42 \times 19$ diese Zahl 312 sich ergibt.

Die Jahresregenten als Wetterpropheten. Von den Jahresregenten wurde schon früher berichtet. Jeder der sogenannten 7 Planeten sollte je ein Jahr lang die Regentschaft haben über die Geschicke der Erdenbewohner und auch dem Wetter des ganzen Jahres den Charakter aufdrücken. Da man annahm, daß naturgemäß nach je 7 Jahren die gleiche Witterung wiederkehre, so teilte man die Jahre in 7 Klassen ein:

Die 1. Klasse, Saturn als Regent, ist kalt und feucht, er wirkt nachteilig auf alle Pflanzen.

Die 2. Klasse, Jupiter als Regent, ist mittelmäßig warm, mehr feucht als trocken, freundlich, gibt aber keine guten Weinjahre.

Die 3. Klasse, Mars als Regent, ist trocken und warm.

Die 4. Klasse, Sonne als Regent, ist sehr trocken und mittelmäßig warm.

Die 5. Klasse, Venus als Regent, ist mehr feucht als trocken, aber sehr warm.

Die 6. Klasse, Merkur als Regent, ist trocken und kalt und wenig fruchtbar, gibt schlechtes Obst-, Wein- und Getreidejahr.

Die 7. Klasse, Mond als Regent, ist mehr feucht als trocken, und mehr warm als kalt.

Auch die Stellung der Jahresregenten zueinander, ihre Aspekten, wurden von den Wetterastrologen weidlich ausgenützt. So mögen zum Exempel nur die Aspekten der Venus hier berücksichtigt werden:

Venus mit Saturn im Aspekt bringt Hagel und Schnee, mit Jupiter im Aspekt sehr warm, in Zusammenkunft mit Mars Regen, im Gegenschein mit Sonne viel Wind, im Gedrittschein mit Merkur sehr kalt, im Geviertschein mit Jupiter Tauwetter, im Geviertschein mit Saturn Donner, im Aspekt mit Merkur viel Regen mit Sonnenschein vermischt, im Aspekt mit Saturn Nebel; ja der Saturn macht sogar im Gegenschein mit Mars: Kometen!

Die Witterung für die einzelnen Monate bestimmen nach dem Hundertjährigen Kalender die Jahresregenten folgendermaßen:

Wenn Saturn als Regent gilt, im 20. Jahrhundert in den Jahren 1902, 09, 16, 23, 30, 37, 44, 51, 58, 65, 72, 79, 86, 93, 2000: der Frühling ist trocken und bis in

den Mai sehr kalt, so daß große Dürre entsteht und Blumen und Gras spät kommen; der Sommer ist kalt, regnerisch, der Juli ist anfangs sehr warm, später stürmisch; der Herbst ist ebenfalls kalt und naß, Ende Oktober kommt große Kälte, aber der November ist wieder naß und stürmisch; der Winter, anfangs regnerisch, bekommt gegen Ende Dezember große Kälte mit Schnee, der bis im Februar anhält.

Wenn Jupiter der Jahresregent ist, in den Jahren 1903, 10, 17, 24, 31, 38, 45, 52, 59, 66, 73, 80, 87, 94: der Frühling ist kalt und feucht bis zum Mai, der dann anfangs einige schöne warme Tage hat; der Sommer ist anfänglich kalt, der Juni hat noch Reif, im Juli und August ist es gewitterreich und sehr heiß, so daß wenig Getreide gedeiht; der Herbst ist ganz regnerisch; der Winter anfangs kalt mit viel Schnee, vom Januar ab gelind und windig.

Wenn der Mars Jahresregent ist, in den Jahren 1904, 11, 18, 25, 32, 39, 46, 53, 60, 67, 74, 81, 88, 95: der Frühling ist trocken, rauh und kalt, bis in den Juni hinein gibt es Nächte mit Frost; der Sommer, insbesondere der Juli, ist sehr heiß, daß die Quellen versiegen: der Herbst ist trocken, es wächst viel Wein und bleibt bis in den November ohne Schnee; der Winter von da ab ist kalt mit Schnee bis zum Ende.

Wenn der Jahresregent die Sonne ist, in den Jahren 1905, 12, 19, 26, 33, 40, 47, 54, 61, 68, 75, 82, 89, 96: der Frühling ist wetterwendisch, der Mai schön, bringt aber am Ende Frost, die Schafe dürfen nicht auf die Wiesen; der Sommer beginnt im Juni noch mit Reif, er ist sehr trocken und erzeugt große Dürre, die Tage sind heiß, die Nächte aber kühl; der Herbst ist schön und trocken; der Winter nicht zu kalt bis zum Ende Februar, wo dann große Kälte eintritt und bis ins Frühjahr anhält.

Wenn Venus der Jahresregent ist, in den Jahren 1906, 13, 20, 27, 34, 41, 48, 55, 62, 69, 76, 83, 90, 97: der Frühling ist anfänglich unfreundlich, erst im Mai tritt wärmere Witterung ein; bei trockenem Frühjahr folgt im Sommer große Schwüle, bei nassem aber Dürre und guter Weinwachs; der Herbst ist anfänglich warm und schön, aber bald sehr kalt bis Weihnachten, so daß man früh herbsten kann; der Winter hat vom Februar ab sehr kalte Tage und viel Regengüsse mit Überschwemmungen.

Wenn der Jahresregent Merkur ist, in den Jahren 1900, 07, 14, 21, 28, 35, 42, 49, 56, 63, 70, 77, 84, 91, 98: der Frühling ist anfangs warm, im April sehr kalt; der Sommer ist wetterwendisch; der Herbst hat viel Regen und früh Frost, vom Ende Oktober an bis Advent aber trockene Witterung; der Winter ist vom Dezember bis Februar kalt und hat viel Schnee mit Sturm.

Wenn der Mond Jahresregent ist, in den Jahren 1901, 08, 15, 22, 29, 36, 43, 50, 57, 64, 71, 78, 85, 92, 99: der Frühling ist durchweg rauh und regnerisch; der Sommer ist im allgemeinen kühl; der Herbst unbeständig mit Regentagen; der Winter bringt im Dezember Schnee, dann aber starke Regengüsse mit ganz unbeständiger Witterung.

Die Wochentage des 1. Januar als Wetterpropheten. Insonderheit hat bei den abergläubischen Wettermachern auch der Wochentag, der auf den 1. Januar fällt, eine vorausbestimmende Rolle fürs Wetter vom ganzen folgenden Jahr: Ist es ein Sonntag, so gibt's einen ruhigen Winter, stürmischen Frühling, trockenen Sommer, freundlichen Herbst mit gutem Wein; ist's ein Montag, so kommt ein zweifelhafter Winter, schöner Frühling, trockener Sommer und nasser Herbst; der Dienstag bringt einen trüben Winter, regnerischen Frühling, trockenen Sommer, unbeständigen Herbst mit wenig

Wein; ist es ein Mittwoch, so wird der Winter sehr rauh, der Frühling trüb, Sommer und Herbst warm; der Donnerstag bringt einen nicht zu kalten Winter, unfreundlichen Frühling, trockenen Sommer und unbeständigen Herbst; ist es ein Freitag, so gibt's einen unsteten Winter, schönen Frühling, trockenen Sommer, unbeständigen Herbst; der Samstag bringt einen rauhen, scharfen Winter, trüben Frühling, unsteten Sommer und Herbst mit schlechter Obsternte.

Nun hat ja der geneigte Leser ein umfangreiches Material zur Begutachtung; so kann er durch eigene Beobachtung wohl selbst herausfinden, was an all den Wetterprophezeiungen Wirklichkeit oder Phantasie, Wahrheit oder Dichtung ist.

Monatskalender des Hundertjährigen.

Die Witterung der einzelnen Tage des Monats nach dem Hundertjährigen Kalender kann der geneigte Leser im Kalendarium des „Hinkenden" nachsehen.

Januar oder Schneemond.

Belebte Natur im Januar. In diesem Monat liegt die Natur in tiefem Winterschlummer. Kahl stehen die Bäume in Wald und Feld. Alles Pflanzenleben scheint erstorben. Die Eisdecke überzieht Bach und Fluß und See. Über den eingefrorenen Weiher gleiten die Schlittschuhe, die Schlitten über die Schneedecke. Der Schneemann in unserem Kalenderbild mit der langen Nase, dem Kopfkorb und dem präsentierenden Besen erstand unter dem Jubel der Dorfkinder. Der „Wassermann" darunter aber läßt die unterirdischen Wasser fließen und ist schon in Positur, die oberirdische Eiskruste mit seinem Dreizack aufzustoßen. — Unter der Schneedecke aber

keimt schon das Leben der Frühlingsblumen und am Haselnußstrauch strecken sich die Blütenkätzchen. Die niedern Tiergeschlechter liegen im Winterschlaf. Schneegänse und Wildenten durchziehen unsere Gegend. — Die Zahl der heiteren Tage ist unter der Hälfte. Nach alten Aufzeichnungen folgen auf 100 strenge Januar 59 lange und 41 kurze Winter.

Landwirtschaftliche Verrichtungen im Januar. In Tonböden kann bei gelinder Witterung gepflügt werden, denn bei neu eintretendem Frost zerfallen die Erdschollen zu pulvrigen Massen; Kalkböden muß man ruhig liegen lassen, weil der Frost auf sie wenig Einfluß hat. Die Zugtiere können Dünger aufs Feld fahren, Holz aus dem Wald schaffen. Lüftung und Reinlichkeit im Stall ist im Winter sehr geboten. Beim Melken vergesse man das Sprüchlein nicht:

Immer sauber, blank und rein müssen Milchgefäße sein.
Reinlichkeit hilft Butter machen und bringt Glück in vielen Sachen,
Und erst recht in Käserein muß es blank und proper sein.

Bei der Mastung bedenke man, daß Pünktlichkeit und Reinlichkeit im Füttern notwendig ist; der Stall darf nicht zu hell sein und die Tiere müssen in Ruhe gelassen werden. Die Hühner legen bei warmer Witterung und warmem Stall, die Gänse paaren sich. Die Bälge des Wildes sind jetzt am wertvollsten. Zugefrorene Fischteiche versehe man mit Luftlöchern. Bei frisch gesetzten Obstbäumen ist die Erde wieder anzudrücken, sollte sie vom Froste gehoben worden sein. Bäume sind von Raupennestern zu säubern. Bei gelinder Witterung können Ableger von Gartensträuchern in die Erde gebracht werden.

Wetter- und Bauernregeln für den Januar.

1. An Fabian und Sebastian (20. Jan.) soll der Saft in die Bäume gahn.

2. Hat Sankt Vinzenz (22. Jan.) Sonnenschein, hofft man auf viel Korn und Wein. (Traf nach 33jähr. Aufzeichnung 18mal ein.)
3. Pauli Bekehr (25. Jan.), Gans, gib dein Ei her!
4. Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen.
5. Im Januar Reif ohne Schnee tut Bäumen, Bergen und Tälern weh.
6. Wenig Wasser im Januar, viel Wein; viel Wasser, wenig Wein.
7. Wo an Neujahr die Stürme brausen, kann keine Krankheit fürder hausen; wenn an Neujahr die Sonne lacht, gibt's viel Fisch in Fluß und Bach; Morgenrot an Neujahr, viel Unwetter das ganze Jahr; ist es um Neujahr gelinde, so folgt ein rauher Frühling mit Frost und heißem Sommer. (Traf nach 33jähr. Aufzeichnung viermal ein.)
8. Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken.
9. Wächst das Gras im Januar, wächst es schlecht durchs ganze Jahr; wächst die Frucht auf dem Feld, wird sie teuer in aller Welt.
10. Januar warm — daß Gott erbarm!
11. Hat der Januar viel Regen, bringt's den Früchten keinen Segen; nur die Gottesäcker werden gedüngt, wenn er viel Regen bringt.
12. Wenn die Füchse bellen und Wölfe heulen, wird große Kälte noch lange weilen.
13. Sonnenjahr, Wonnenjahr — nasse Jäger, trockne Fischer.
14. Kalte Winter mit viel Schnee machen gutes Frühjahr; warme Winterregen, heiße Sommer.

Februar oder Hornung.

Belebte Natur im Februar. Ein recht launischer, wetterwendischer Monat! Noch hält der Winter oft sein Regiment in ihm, und Schnee, Graupeln, Regen und Tauwetter sind gegen Ende seine Begleiter und machen einen schmutzigen Kameraden aus ihm. Aber er ist auch der Narrenmonat. Das zeigt uns das Monatsbild: im Domino und in der Schellenkappe hält der lustige Narr das Champagnerglas. Selbst die „Fische" machen den Narrentanz um sich herum und beißen sich vor Übermut in den Schwanz. — Schon wagen sich die Haselnußkätzchen weit heraus und die Salweiden und Schneeglöckchen, der giftige Seidelbast im Wald. Katzen, Marder, Füchse und Hasen halten Hochzeit. Die Elster baut ihr Nest, Buchfink und Kohlmeise lassen sich hören und die Lerche ist schon zurückgekommen. Die Gänse legen die ersten Eier. — Zwei Drittel des Monats sind trübe Tage. Nach alten Aufzeichnungen folgen auf 100 strenge Februar 50 milde und 50 strenge März; auf 100 milde 59 strenge und 41 milde März.

Landwirtschaftliche Verrichtungen im Februar. In diesem Monat ruht die Pflugarbeit auf dem Felde; nur in seltenen Fällen kann man Hafer oder Mohn säen. Ein gutes Mastfutter für die Stallmast der Schweine sind Kartoffeln,

Magermilch, Schlempe und Treber mit Hülsenfrüchten und etwas Sauerteig. Auch die Mast der Schafe beginnt: Leinölkuchen und geschrotete Körner mit etwas Salz. Es ist gut, die Schafe vor der Einstellung zur Mast zu scheren, weil sie samt der Wolle weniger schnell zunehmen. Die Pfropfreiser für die Obstbäume müssen jetzt geschnitten werden. Die Bienenstände sind zu ergänzen, denn bei warmem Wetter ist der Transport schwieriger. Um Lichtmeß sind die Wintervorräte in der Scheuer zu überprüfen, denn es ist erst die Hälfte der Zeit für die Winterfütterung herum. Die Hechte sind in diesem Monat am besten.

Wetter- und Bauernregeln für den Februar.

1. Mariä Lichtmeß (2. Febr.) Spinnen vergeß und bei Tag zu Nacht eß!
2. Tut sich um Lichtmeß die Sonn' einfinden, ist noch viel Schnee dahinten.
3. Lichtmeß im Klee, Ostern im Schnee.
4. Sonnt sich der Dachs in der Lichtmeßwoch', geht er hernach vier Wochen ins Loch.
5. So viel Tage die Lerch' vor Lichtmeß singt, so viel Tage schweigt sie hernach.
6. Wenn's an Lichtmeß stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit; ist es aber klar und hell, kommt der Lenz wohl nicht so schnell.
7. Sankt Dorothee (6. Febr.) bringt den meisten Schnee.
8. Mattheis (24. Febr.) bricht Eis; hat er keins, so macht er eins.
9. Nach Sankt Mattheis geht kein Fuchs übers Eis.
10. Wie's in der Nacht zu Sankt Petri (22. Febr.) wittert, so wittert's 40 Tage.
11. Auf Sankt Peters Fest sucht der Storch sein Nest.
12. Geht die Sonn' am Fastnachtdienstag frühe auf, gedeiht die Saat, merk wohl darauf.

13. Wenn die Mücken am Fastnachtsonntag geigen, müssen sie über die ganzen Fasten schweigen.
14. Ein kurzer Hornung, sagt der Bauer, sei ein lauer.
15. Lieber zeig' sich ein hungriger Wolf im Feld, als ein Mann im Hemd.
16. Wenn die Katz' im Februar liegt in der Sonne, liegt sie im März hinterm Ofen mit Wonne.
17. Im Februar muß die Lerch' auf die Heid', mag's sein lieb oder leid.
18. Eiszapfen um Fastnacht dem Flachs lange Zöpf' macht.
19. Leuchten in der Fastnacht viel Sterne, legen die Hennen gerne.
20. Wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht.

März oder Lenzmond.

Belebte Natur im März.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick.
Im Tale grünet Hoffnungsglück:
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.

Scharfe Winde noch wehen, aber die Luft ist rein und frisch. Auf dem Felde beginnt des Landmannes Arbeit, im

Garten wird umgestochen und die Saatländer werden zurechtgemacht. Unser Monatsbild zeigt die Tätigkeit in der Baumschule. Der Kleine zieht mit seinem Schäflein auf die grünenden Matten, die Mutter führt ihre Kinder beim ersten Spaziergang zu den Blumen des Frühlings, den Veilchen, Anemonen, Gänseblümchen und Schlüsselblumen. Selbst der „Widder" schaut in freudiger Stimmung den Spaziergängern nach. — Im Feld und Garten und auf der Wiese sprossen die ersten Frühlingsblumen: das Veilchen, die Schlüsselblumen, der Huflattich, aus dessen Blättern ein herrlicher Tee bereitet wird gegen Husten und Brustweh, der Baldrian, Löwenzahn, der den blutreinigenden Salat liefert. Der Wacholderbaum blüht, der schon im Altertum als Arzneibaum in allen seinen Teilen, von der Wurzel bis zum Gipfel, Verwendung fand, der Ahorn und Eibenbaum, Aprikosen, Pfirsiche und Mandelbäume blühen. Wiesel, Eichhörnchen und Hamster gehen auf die Brautfahrt; junge Katzen und Hasen haben sich in der Kinderstube eingestellt. Die Wandervögel kommen teilweise zurück: Storch, Star, Bachstelze, Kiebitz, Singdrossel und Schnepfen. Raben und Amseln brüten, die Dohle baut ihr Nest, Wildenten und -gänse ziehen nach Norden. Die Bienen tragen schon fleißig ein. — Die Zahl der heitern Tage nimmt im März zu. Auf 100 rauhe März folgen nach alten Aufzeichnungen 65 milde und 35 rauhe April, auf 100 warme 81 milde und 19 kalte April.

Landwirtschaftliche Verrichtungen im März. Das Umpflügen soll nur bei trockenem Boden geschehen, nasses Umpflügen verdirbt besonders Kalk- und Tonböden auf mehrere Jahre. Dem Stallvieh füttert man immer noch Heu. Der Vorrat an Kartoffeln, Mohrrüben und andern Wurzelgewächsen soll erst Ende April aufgezehrt sein. Schafe und Kühe können auf die Weide getrieben werden. Zur Aussaat verwende man

nur guten Samen. Man kann denselben durch folgendes Verfahren prüfen: Lege die Saatkörner zwischen zwei feuchte Lappen auf einen Porzellanteller und stelle ihn auf den Ofen oder Herd. Ersetze den trocken gewordenen Lappen wieder durch einen feuchten. Nach einiger Zeit werden die gesunden Samen angekeimt, die schlechten aber schimmlig geworden sein. Hafer wird jetzt gesät, er will feucht haben und kann mehrere Jahre auf sich selbst folgen. Auf den Wiesen werden die Maulwurfshügel zerstreut, die Wassergräben gereinigt. Hecken und Zäune werden geschnitten. Brutgänse und -enten setzt man jetzt an. Teiche und Bäche besetzt man mit Fischbrut. Die Jagd geht nach Auerhähnen, Birkhühnern und Schnepfen. Die Jäger heißen die Sonntage vor Ostern die Schnepfensonntage und haben für sie folgendes Merksprüchlein gemacht: Reminiscere nach Schnepfen suchen geh! Oculi, da kommen sie! Lätare, das sind die wahre! Judika, sind auch noch da! Palmarum, tralarum. Quasi modo geniti, halt, Jäger, halt, jetzt brüten sie!

Wetter- und Bauernregeln für den März.

1. Wie das Wetter an 40 Ritter ist (9. März), so bleibt's 40 Tage lang. (Traf nach 33jähr. Aufzeichnung 21 mal ein.)
2. Wenn an Georgi (12. März) grobes Wetter ist, geht der Fuchs aus der Höhle; ist's aber schön, so bleibt er noch 14 Tage darin.
3. An Georgi soll sich der Rabe im Roggen verbergen können.
4. Gertraut (17. März) den Garten baut.
5. Wie Wind und Wetter am Äquinoktium ist (21. März), soll's ein Vierteljahr bleiben.
6. Willst Gerste, Erbsen, Zwiebeln dick, so sä' sie an Sankt Benedik (21. März).
7. Ist vor Mariä Verkündigung (25. März) der Himmel hell und klar, bedeutet es ein gutes Jahr; kommen die Nebel nach dem Tag, den Reben kein Frost mehr schaden mag.

8. Karfreitags Regen ist Gottes Segen.
9. Trockener März erfreut des Bauern Herz, feuchter und fauler März ist des Bauern Schmerz.
10. Trockener März, nasser April und kühler Mai füllet Keller, Böden und gibt Heu.
11. Soviel Nebel im März, so viel Wetter im Sommer.
12. Donnert's im Märzen, so schneit's im Mai.
13. Der März hat den Pflug beim Sterz, der April hält ihn wieder still.
14. Märzenstaub bringt Gras und Laub.
15. Zu früh säen ist selten gut, zu spät säen tut gar nicht gut.

April oder Ostermond.

Belebte Natur im April. Das ist ein wetterwendischer Monat, der als solcher sprichwörtlich geworden ist, er bringt das Aprilwetter. Am Morgen oft noch Frost und mittags schönes Wetter; Regen und Sonnenschein wechseln im Kampf miteinander. Unser Bild zeigt den säenden Landmann, der den Ackerfurchen den Samen anvertraut; hinterher fliegen die Raben. Sie mögen die Engerlinge ausgraben und die Samen liegen lassen! Die jungen Hühnchen lassen sich die Fütterung durch die Kinder gewiß wohlgefallen. Nur der „Stier" macht

ein böses Gesicht und wendet sich ab von den zugeknöpften Maltersäcken. — Die Johannisbeeren, Stachel- und Erdbeeren, Kirschen und Steinobst, Birnen und Kernobst und die Waldbäume werden grün, Linden, Ahorn, Buchen schlagen aus. Brennesseln sammelt man zum Trocknen, sie geben einen vorzüglichen blutreinigenden Tee für Menschen und Tiere; den Wegerich verwendet man in gleicher Weise gegen Hautausschläge. Im Garten kommen die Reseden, Tulpen und Hyazinthen. Viele Singvögel kommen zurück und bauen sich ihre Nester: Grasmücken, Wiedehopfe, Schwalben, der Kuckuck und die Nachtigall, die Rebhühner brüten bereits. Eichhörnchen und Baummarder bekommen Junge, der Igel marschiert auf die Brautschau. Die Insekten sind auch gegen Ende des Monats erwacht aus ihrem Winterschlaf. Die Bienen tragen von Obst-, Reps- und Weidenblüten emsig ein. — Nach alten Aufzeichnungen folgen auf 100 nasse April 57 nasse und 43 trockene Sommer, auf 100 trockene 67 nasse und 33 trockene Sommer.

Landwirtschaftliche Verrichtungen im April. Jetzt ist die Zeit der Aussaat besonders für Futterkräuter. Als solche gelten die verschiedenen Kleearten: roter, weißer, ewiger Klee, Esparsette, Luzerne, darunter Erbsen, Wicken, Linsen und Gerste. Sie wollen alle guten aufgelockerten, trockenen Kalkboden, die Wicken vertragen auch ein feuchteres, schwereres Feld und greifen den Boden nur wenig an, besonders wenn sie zur Zeit der Blüte gemäht werden. Sie düngen sich selbst, brauchen wenig Pflege, lohnen aber reichlich eine sorgfältige Kultur. Die Linsen geben, kurz vor dem Ansetzen der Hülsen gemäht, grün und getrocknet, das nahrhafteste Futter. Die Sommergerste verträgt lehmigen Boden mit durchlassendem Untergrund, doch ist ihr die Aussaat in gelockertes trockenes Land bei mäßiger Feuchtigkeit auch recht. Auf Hackfrüchte gedeiht die Esparsette

am besten. Das Okulieren aufs treibende Auge beginnt jetzt. Klebgürtel sind an die Obstbäume schon im ersten Frühling anzulegen. Kartoffeln werden gesteckt. Truthühner kann man zum Brüten ansetzen. Die Bienen schützt man vor dem Fliegenschnäpper, den Staren und andern Vögeln, die ihnen bei ihren Frühlingsausflügen gerne nachstellen.

Wetter- und Bauernregeln für den April.

1. An Sankt Ezechiel (10. April), dem 100. Tag nach Neujahr, säe Leinsamen, so gedeiht er wunderbar.
2. Auf Tiburtiustag (14. April) alles grünen mag.
3. Sankt Georg und Marx (23. u. 25. April) drohen noch viel Args; sind die Reben an Georgi noch blutt und blind, soll sich freuen Mann, Weib und Kind; so lange die Frösche vor Marx Konzerte veranstalten, so lange müssen sie nachher das Maul halten.
4. Steht der Schlehdorn früh im Blütenschein, wird schon vor Jakobi (25. Juli) Ernte sein.
5. Gibt Karfreitag und Ostern starken Regen, kann's auf der Wiese viel Futter geben.
6. Wie die Kirschblüt', so die Wein- und Kornblüt'.
7. Blüht im April der Maulbeerbaum, gibt's Kälte und Frost noch kaum.
8. April kalt und naß, füllet Scheuern und Faß.
9. Ist's von Ostern bis Pfingsten schön, wird billige Butter am Markte stehn.
10. Dürrer April ist nicht des Bauern Will', Aprilenregen ist ihm gelegen.
11. Es ist der April nicht zu gut und schneit dem Bauern auf den Hut.
12. Der März am Schwanz, der April ganz, der Mai neu: halten selten Treu.

13. Der Eggenstaub und Winterfrost macht die Bauern wohlgetrost.
14. Wen der März nicht will, den holt der April.

Mai oder Wonnemond.

Belebte Natur im Mai.

— wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
wenn die Brünnlein fließen im lieblichen Mai —

Er verdient seinen Namen als Wonnemond! Reine helle Atmosphäre und Blütenduft! Zu Schäferstündchen ladet er ein: auch im Bild, wie der alte Schäfer den Stadtkindern bei ihrem Maispaziergang freundlich erzählt, daß sie mitsamt den drunter stehenden „Zwillingen" aufmerksam zuhorchen. Laßt sie uns genießen, die schöne Zeit des herrlichen Mai! Denn wer weiß, wie bald die Glocke schallt, daß wir des Maien uns nicht mehr freuen! — In diesem Monat blüht die Maiblume und die Rose, Enzian, Storchschnabel, Schwertlilie, Tulpen, Baldrian, der Frauenmantel, dessen Blätter als Tee ein Allheilmittel für Frauenleiden sind, Feld-, Garten- und Wiesenkräuter, der rote Klee, die Wicke, der Wiesensalbei, die Kohlarten und die Gräser, die den Heublumentee und Heuschnupfen verursachen; Äpfel, Birnen, Wacholder, Roßkastanie,

Vogelbeeren, die Rebe grünt und die Kirschen haben schon Frucht. Die Wachteln, Rotkehlchen, Würger, Turteltauben kommen zurück, die alle zur Vertilgung der Wald- und Gartenschädlinge beitragen; die Maikäfer freuen sich ihrer Auferstehung aus dem dunkeln Erdreich, die Tauben bekommen Junge, die jungen Spatzen schreien schon aus den Nestern; die waldbewohnenden Nager, die Huf- und Raubtiere bekommen Junge; viele Flußfische laichen, die Lachse steuern flußaufwärts aus dem Meere. — Nach Aufzeichnungen sind unter 100 Mai 58 nasse und 42 trockene; auf 100 trockene Mai kommen 78 nasse und 22 trockene Juni, auf 100 nasse 51 trockene und 49 nasse Juni.

Landwirtschaftliche Verrichtungen im Mai. Kartoffeln auslegen in allen Böden, die sich gut lockern lassen, Sandböden, nur keine feuchten und Lehmböden; alte Bodenkraft ist besser, als frischer Dünger, sonst schießt alle Kraft ins Kraut; man kann die Kartoffel auf sich selbst mehrere Jahre pflanzen. Der Hanf wird nach einem Regen ausgesät in tiefgepflügten Boden, er will feucht haben; dichte Saat soll feineres Gespinst geben, dünne Saat mehr Samenertrag; meist wird er auf gleiche Grundstücke gepflanzt. Der Hopfen wird angepflanzt auf sonnige Felder; statt der teuern Stangen wählt man mit Vorteil die wagrechte Anlage mit Pfosten und Drähten, wie man auch in vielen Gegenden den Wein pflanzt: die Kosten sind geringer, Stürme können weniger Schaden anrichten, es gibt mehr und frühreife Blüten, das Einsammeln der Früchte ist leichter. Auf den Wiesen muß jetzt das Wasser abgeleitet werden, wenn möglich säubert man die Matten von Disteln und Kletten. Man schütze die gepropften und okulierten Baumstämmchen vor dem Abknicken durch angebundene Stäbchen. Um den Baum ist der Grasboden zu entfernen und die ausgestoßenen Rasen sind verkehrt wieder einzulegen.

Im Garten werden Gurken und Kürbisse ins freie sonnenreiche Land gelegt, das man ziemlich feucht halten muß. Der Salat wird verpflanzt, ebenso der im vorigen Spätsommer gesäte Spinat. Den Reben werden die unbrauchbaren Schosse abgebrochen bis auf 2 oder 3 Blätter über dem Fruchtansatz. Die Viehfütterung beginnt jetzt mit gemischtem, trockenem Futter. Die Schafe werden geschoren. Truthühner kommen jetzt aus, die Hofhühner brüten noch fortwährend; Gänse rupft man.

Wetter- und Bauernregeln für den Mai.

1. Um Philipp und Jakobi (1. Mai) sind die größten Wetter und gedeihen die besten Linsen; Philipp und Jakobi — viel friß i, wenig hob i.
2. In Walpurgisnacht (1. Mai) Regen oder Tau, auf ein gut Jahr bau!
3. Pankrazi, Servazi, Bonifazi sind drei frostige Nazi, und zum Schluß fehlt nie die kalte Sophie (12.—15. Mai, die Eisheiligen).
4. Scheint die Sonn' am Urbanitag (25. Mai), wächst gut Wein nach alter Sag' und das Korn im Getreide; wenn's aber regnet, ist nichts gesegnet. (Traf in 33 Jahren 13 mal ein.)
5. An Urbani säe Flachs und Hanf.
6. Der Mai kühl, der Juni naß, füllen Scheune und Faß.
7. Nasse Pfingsten, fette Weihnachten; helle Pfingsten, magere Weihnachten.
8. Ein Jahr unfruchtbar sei, wenn's viel donnert im Mai; blühen aber die Eichen Ende Mai, es ein gut Schmalzjahr sei.
9. Maikäferjahr ein gutes Jahr.
10. Ein Bienenschwarm im Mai ist wert ein Fuder Heu; aber ein Schwarm im Juni lohnt kaum der Müh.

11. Der dritte Tag im Mai ist ein Wolf, der siebte eine Schlange.
12. Maientau macht grüne Au; Maienfröste unnütze Gäste.

Juni oder Brachmond.

Belebte Natur im Juni. Die Sonne erreicht im Juni ihren höchsten Stand und macht den längsten Tag. Die Temperatur geht zwischen 5 bis 26 Grad, hat also bei uns ein Mittel von 15 Grad. Heitere Tage wechseln mit Gewitterregen, auf welche meist kühlere Witterung folgt. Der Landwirt wünscht sich einen warmen, feuchten Juni. Unser Bild zeigt die Badezeit: groß und klein hüpft wie der Frosch vom Brett ins Wasser und schwimmt und schwadert drin wie die Enten. Mögen die Buben aber recht aufpassen, daß ihnen der „Monatskrebs" nicht in die Waden klemmt, er wartet in seinem dunkeln Versteck offenbar darauf. — Nach Aufzeichnungen sind unter 100 Juni 56 naß und 44 trocken; auf 100 nasse Juni folgen 59 nasse und 41 trockene Sommer, auf 100 trockene 67 nasse und 33 trockene Sommer. — Das Getreide blüht und die duftende Weinrebe; Kümmel, Fenchel, Anis, alle die würzigen Doldenkräuter, die Pfefferminze, aus der ein herrlicher Tee bereitet wird; Wiesenklee,

Ackerwinde, Senf, Mohn, Glockenblumen, Ginster, Malven, Rosen und Nelken, Hortensien, Feuerlilien und Pfeifenstrauch, Heidelbeeren und Brombeeren; die Linde kommt in die Blüte, Steineiche, Akazie, Holunder; Erdbeeren und Kirschen sind reif geworden. — Die Säugetiere und Vögel haben Junge; der Wachtelkönig, als letzter Zuzügler, kommt auch an; die Schleien, Barben, Rotaugen und Stichlinge laichen. Schmetterlinge und Käfer sind aus den Puppenhüllen hervorgekommen; die Johanniskäfer fliegen wie feurige Funken in der lauen Juninacht; die Bienen schwärmen zum zweitenmal.

Landwirtschaftliche Verrichtungen im Juni. Auf den Feldern werden die weißen Rüben ausgesät in leichte, gedüngte Böden. Die Kartoffeln werden behackt und späterhin gehäufelt, dies hat den Zweck, Luft, Tau und Wasser zu den Wurzeln zu lassen und mehrfältigen Knollenansatz zu erzeugen; eine Düngung mit Gülle vor dem Behäufeln wirkt günstig auf den Ertrag. Gurken und Zwergbohnen bringen schon Früchte. Alle Kohlarten werden frei gepflanzt. Die Samenstengel der Zwiebeln müssen an Stecken festgebunden werden. Der Sommersalat muß jetzt am schönsten stehen im Garten. Die Heuernte beginnt gegen Ende des Monats; das Gras soll zur Zeit des besten Blühens abgemäht werden, um eine gute Qualität zu erzielen, späteres Abmähen nimmt dem Heu den Wohlgeschmack und die Nährkraft. Die abgemähten Schwaden lasse man mehrere Stunden liegen, um die Gärung zu befördern und dadurch die Trocknung. Das Wenden des Heues geschehe nur so oft als nötig, zu häufiges Wenden, besonders der Kleearten, bringt bedeutenden Verlust. Bei der Aufbewahrung beobachte man gleichmäßige Schichtung. Die Bienen schwärmen, deshalb sind die Bienenstände im Auge zu behalten, besonders nach einem Regen, wenn schwüle Hitze folgt. Die Fische lasse man in den Teichen in Ruhe, so lange

sie noch streichen; gegen Ende des Monats entferne man das Teichrohr. Jetzt ist gute Zeit für den Krebsfang, in allen Monaten, die keine „r" haben.

Wetter- und Bauernregeln für den Juni.

1. Medard (8. Juni) bringt keinen Frost mehr her, der dem Weinstock gefährlich wär'.
2. Was Sankt Medard für Wetter hält, solch Wetter in die Ernte fällt; Sankt Medard keinen Regen mag, es regnete sonst 14 Tag'.
3. Wer auf Medard und Anton baut, kriegt Flachs und Kraut.
4. Regnet's auf Sankt Barnabas (11. Juni), schwimmen die Trauben bis ins Faß.
5. Bring die Sichel mit, Barnabas, hast längsten Tag und längstes Gras!
6. Sankt Vit (15. Juni) bringt Regen und Fliegen mit.
7. Der längste Tag Sankt Vito lacht, Sankt Luziä (13. Dez.) die längste Nacht; Sankt Gregor (12. März) und das Kreuze macht (14. Sept.) den Tag so lang gleich wie die Nacht.
8. Nach Sankt Veit ändert sich die Zeit, alles geht auf die andere Seit'.
9. Tritt auf Johanni (24. Juni) Regen ein, so kann der Nußwachs nicht gedeihn.
10. Die Immen so vor Johanni stoßen, sind die besten.
11. Vor Johanni bet um Regen, nachher kommt er ungebeten.
12. Vor Johannistag keine Gerste man loben mag.
13. Wenn nach Johanni der Kuckuck schreit, gibt's eine teure und böse Zeit.
14. Regnet's am Siebenschläfertag (27. Juni), ist's 7 Wochen lang Regentag — wer's glauben mag.
15. Wenn die Nächte langen, kommt die Hitze gegangen.

16. Wie der Holder blüht, blühen die Reben; blühn sie im Vollmondschein, gibt's einen guten Wein.
17. Nordwind im Brachmond bringt Korn ins Land.

Juli oder Heumond.

Belebte Natur im Juli. Die Wärmezunahme ist bedeutend und steigt besonders gegen Ende des Monats bis zu 30 Grad. Die Mitteltemperatur ist für Deutschland 16 Grad. Es erfolgen häufige und heftige Entladungen von Gewittern, bei großer Hitze oft mit Hagelschlag begleitet. Man hält bei uns den Juli für den gesündesten Monat. In ihm beginnen am 23. Juli die Hundstage und endigen am 23. August. Es ist meist die Zeit großer Hitze, so daß im Mittelalter selbst da und dort der Gottesdienst während dieser Periode aussetzte. In dieser Zeit geht die Sonne durch das Zeichen des Löwen, beginnend mit dem Morgenaufgang des glänzenden Sternes Sirius im Sternbild des Hundes. Unser Bild zeigt das geschäftige Leben der Heuernte, das für die Schnitter allerdings beeinträchtigt wird durch die vielen Bäume, aber wieder versöhnt mit der herrlichen Erbsensuppe und den Knackwürstchen, welche die zwei Frauen zur Stärkung herbeischaffen. Der Löwe macht ein grimmiges Gesicht zum einförmigen

Lärm des Sensendengelns. — In den Gärten blühen alle Zierpflanzen: Grasnelken, Rittersporn, Nelken, Immortellen, Tamariske, Arnika, die das blutstillende Mittel gibt; mit Samenkapseln stehen Spinat, Rettich, Kohl und Zwiebeln. Auf dem Feld stehen Lein, Hopfen, Kartoffeln in Blüte; Augentrost und Johanniskraut, Wermut und Schafgarbe, die Arzneipflanzen, können jetzt gesammelt und gedörrt werden; der rote Fingerhut, Stechapfel und die Tollkirsche im Walde sind Giftpflanzen, in der Hand des Arztes aber heilwirkende Mittel. Die Johannisbeeren, Aprikosen reifen. Die Lindenbäume duften weithin mit ihren herrlichen Blüten, ein Wirtshausschild zur Einkehr der fleißigen Immen, die den köstlichen Lindenhonig bereiten. — Die Säugetiere und Vögel haben Junge, die Spatzen schon die zweite Brut: sie sind ein schlaues Proletariervolk, holen im Garten, was zu stehlen ist, lassen aber alle Räuplein ungeschoren, nur zur Ätzzeit der Jungen werden sie ihrem Vegetarianismus untreu. Die Amseln teilen mit ihnen den gedeckten Tisch. — Die Zahl der Nordwestwinde ist unter allen Monaten in diesem die größte. Nebeltage gibt es keine. Ist der Juli und August heiß, so folgen in 100 aufgezeichneten Fällen 61 kalte und 39 milde Winter, sind die zwei Monate trüb und naß, 39 kalte und 61 milde Winter.

Landwirtschaftliche Verrichtungen im Juli. Die Feld- und Gartengewächse, Mais- und Kartoffeläcker, Flachs und Hanf, die Krautpflanzen sind zu jäten und bei großer Dürre zu schürfen. Winterendivien und Lattich, auch Petersilie kann jetzt gesät werden. Gegen Jakobi reifen die Sommerzwiebeln. Der Reps verlangt zur Ansaat einen tiefgründigen, gut gedüngten Boden ohne stauende Nässe. Man sät ihn durch breitwürfige Aussaat, die den geringsten Zeitaufwand erfordert; oder in Reihen, wodurch die Kälte und Nässe weniger nach-

teilig einwirkt und die Entfernung des Unkrautes leichter gemacht wird. Der abgeerntete Reps wird vorsichtig in Tücher gebunden, um die Körner nicht zu verlieren. Nach der Heuernte werden die Bewässerungsgräben wieder instand gesetzt und alsbald das Wasser zugelassen. Einmahdige Wiesen werden erst nach Jakobi gemäht. Die Jäger können sich jetzt durch Abschuß junger Wildenten einen leckeren Braten verschaffen; gegen Ende des Monats springt der Rehbock aufs Blatt.

Wetter- und Bauernregeln für Juli.

1. Regnet's am Tag Unserer lieben Frauen (2. Juli), wenn sie übers Gebirg tät gehn, so bleibt der Regen 4 Wochen am Himmel stehn.
2. An Sankt Kilian (8. Juli) säe Wicken und Rüben an.
3. Das Wetter an 7 Brüdertag (10. Juli) sieben Wochen so bleiben mag.
4. An Margareten (20. Juli) Regen, bringt Heu und Nüssen keinen Segen.
5. Wenn am Jakobitag (25. Juli) bei Sonnenschein weiße Schäfchen am Himmel sind, heißt's: Der Schnee blüht für den nächsten Winter.
6. Helle, warme Jakobi — kalte Weihnachten.
7. Hundstage (23. Juli bis 23. Aug.) hell und klar deuten auf ein gutes Jahr.
8. Wenn die Haselnüsse geraten, gedeihen auch die Eicheln.
9. Wenn am Morgen kein Tau gelegen, warte bis Abend auf sicheren Regen; fällt aber Regen wie feiner Staub, an gut Wetter glaub!
10. Wer nicht geht mit dem Rechen, wenn die Fliegen und Bremsen stechen, muß im Winter gehn mit dem Strohseil und fragen: hat jemand Heu feil?

August oder Erntemond.

Belebte Natur im August. Der August ist in seiner ersten Hälfte oft nachhaltig heißer als der Juli, obgleich die mittlere Temperatur des Monats um 1½ Grad niedriger ist als im Juli. Nach dem 100jährigen Kalender soll der 19. August für die Witterung ein entscheidender Tag sein: war der Sommer naß, so sei am 19. August auf eine Woche schönes Wetter; auf einen heiteren Sommer sollen 14 Tage Landregen folgen. – Im Bild ist reicher Ernteſegen. Schnitter und Schnitterinnen sind in fleißiger Arbeit: von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß! Auch die ährengeschmückte „Jungfrau des Himmels" beteiligt sich an der Arbeit. – Jetzt blühen die späteren Kulturgewächse: Hirse, Buchweizen und die Sonnenblume, Malve, Jasmin und Nachtschatten. Die Weintrauben beginnen weich zu werden, die Obstbäume werden abgeerntet. – Ein Teil der Zugvögel zieht schon gegen Ende des Monats von uns weg: Störche, Schwalben, der Kuckuck. Die prächtigen großen Nachtfalter fliegen in der Dämmerung, zur Freude der Fledermäuse und Eulen.

Landwirtschaftliche Verrichtungen im August. Die Getreideernte ist ein wichtiges Geschäft und erfordert volle Aufmerksamkeit und Anstrengung des Landwirts, besonders bei ungünstiger Witterung, wenn das Getreide schon geschnitten auf dem Felde liegt. Dann muß man die Ähren

und das Stroh vor der Fäulnis schützen durch Garbenhäufen, welche man auf verschiedene Weise aufschichtet, meist so, daß die Ähren zusammenstoßen. Die Ernte erfolgt vor der völligen Reife, weil sonst zu viele Körner verlorengehen und das Stroh minderwertiger wird. Der Hanf kommt jetzt zur Röstung heim in stehende oder langsam fließende Gewässer. Er muß dort einen Gärungsprozeß durchmachen, um die Trennung der Fasern unter sich und mit dem Holz des Stengels zu bewerkstelligen. Schlammiges und mooriges Wasser ist der Röstung nachteilig, weil die Fasern dann beim Bleichen dunkle Streifen und Flecken bekommen. Gegen Ende des Monats baut man die Winterrüben an. Auf abgeerntete Kleefelder führe man genügend Dung, wenn Winterweizen angebaut werden soll: Feld und Ackerland verjüngen kann man nur durch gutes Düngen! Die Wiesen werden Ende August zum zweitenmal gemäht, damit die Mahd noch gut trocknet. Das Frühobst wird abgemacht. In der letzten Augustwoche kann man die letzte Saat vom Spinat machen, ebenso auf Mistbeete die verschiedenen Kohlarten und Rettiche; der Schnittlauch wird nicht mehr geschnitten und durch Zerteilung vermehrt. Die Gurken werden abgeerntet, auch die ersten reifen Tomaten abgenommen. Das Pflücken des Hopfens geschieht gegen Ende August an einem trockenen Tag; der Hopfen kommt auf einen luftigen Boden zum Abtrocknen. Die Bienenstöcke werden gereinigt und der überflüssige Honig noch geschleudert. Jetzt ist die beste Zeit zum Verkauf der fetten Hämmel.

Wetter- und Bauernregeln für den August.

1. Sankt Lorenz (10. Aug.) kommt in finsterer Nacht ganz sicher mit Sternschnuppenpracht.
2. Sind Lorenz und Sankt Barthel schön (24. Aug.) ist guter Herbst vorauszusehn. (Ist nach 33jähriger Beobachtung 13mal eingetroffen.)

3. Scheint an Mariä Himmelfahrt (15. Aug.) die Sonne hell nach ihrer Art, so freuen sich des Winzers Reben, um einen guten Trunk zu geben. (Traf nach 33jähr. Beobachtung 12mal ein.)
4. Bartholomä (24. Aug.) voll Sonnenglut macht Wein und Reben stark und gut. (Traf nach 33jähr. Beobachtung 16mal ein.)
5. Ist's in den ersten Wochen heiß, so bleibt der Winter lange weiß.
6. Wenn's der August nicht kocht, bratet's der September nimmer.
7. Wer im Heu nicht gabelt, im Schnitt nicht zappelt, im Lesen nicht früh aufsteht, der schau, wie's im Winter geht.
8. Singen die Finken vor Sonnenaufgang, so verkünden sie Regen.
9. Kommen nach Sonnenuntergang Nebel auf Flüssen und Wiesen, so ist anhaltend gut Wetter; steigen sie morgens auf, so gehen sie abends als Regen herunter.

September oder Herbstmond.

Belebte Natur im September. Er ist in unserm Klima der schönste Herbstmonat. Noch warm, heiter und freundlich

ist die Atmosphäre; erst gegen Ende stellen sich die Äquinoktialstürme ein. Die Temperatur ist um 4 Grad im Mittel niedriger als im vorigen Monat. Der September vergilt des Sommers Arbeit mit reifen Früchten aller Art. Unser Bild führt uns in den Obstgarten zu den Apfelbäumen, deren Früchte in lange Säcke gefüllt werden. Unten wartet schon die „Wage" zum richtigen Abwiegen. Aber nicht nur die Äpfel, auch die Tage werden jetzt gleichmäßig abgewogen am 21. September: Und es gleichte schon die Wage an dem Himmel Nächt' und Tage. Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann; bald kommt die Nacht, da niemand wirken kann. — Die blühenden Pflanzen vermindern sich, die Herbstblumen allein bleiben im Garten und Feld: Georgien, Altheen und Astern aller Art, die giftige Herbstzeitlose, das Heidekraut und der Efeu. Im Walde gedeihen die Pilze. Birnen und Äpfel, Quitten und Tomaten sind reif; im Weinberg die Trauben. Es ist der Herbst mit seinem gefüllten Fruchthorn ein Born der Freude und des Dankes. — Die insektenfressenden Vögel sind fortgezogen: die letzten Schwalben, Grasmücken, Bachstelzen, der Wiedehopf, die Stare und Wachteln; die kleineren Schnepfen streichen. Die Hasen bekommen den letzten Wurf; Rehbock und Hirsche kommen in Brunst. Die Kriechtiere haben sich in ihre Schlupfwinkel zurückgezogen und liegen in erstarrtem Zustand beisammen; die Insekten sterben oder erwarten in geschützter Puppenhülle für den kommenden Frühling ihre Auferstehung. — Ist das Ende dieses Monats kalt, so folgt nach 100jähriger Aufzeichnung 61 mal ein kalter Winter.

Landwirtschaftliche Verrichtungen im September. In diesem Monat bestellt man seine Äcker durch Umpflügen und läßt den Saatfurchen einige Wochen Zeit sich zu setzen, um dann das Wintergetreide einzusäen. Der Roggen erfordert

die früheste Saat, damit er sich noch vor dem Eintritt des Winters ordentlich bestocken kann. — Er will einen lockeren, trockenen, sandigen Boden. Auch die Wintergerste verlangt eine frühe Aussaat. Ein mäßig feuchter, kräftiger Lehmboden sagt ihr gut zu. Während der Roggen sehr wohl auf sich selbst folgen kann, gedeiht die Gerste nicht gut auf andere Halmfrüchte. Der Spelz ist nach dem Weizen eine vorzügliche Halmfrucht. Er verträgt auch ein rauheres Klima in Gebirgsgegenden und ist ziemlich unabhängig vom Boden. Die Aussaat des Weizens kann auch im nächsten Monat und bis in den November erfolgen; doch geraten frühe Saaten besser als späte; Kalkböden mit Ton gemischt liebt er am meisten. Frischer Dünger zum Getreide ist wenig geeignet, da er gern brandig wird. Die Wiesen setzt man in gehörigen Stand durch Abrechen und etwaige Neuansäung an nötige Stellen. Jetzt ist auch Zeit zur Tomatenernte in den Gärten. Das Spätobst wird abgenommen und sorgsam aufbewahrt an luftigen Orten. Gegen Ende des Monats bis Mitte November können die Widder unter die Herde gelassen werden. Die Mastschweine werden jetzt besonders getrieben. Beim Füttern des Rindviehs sei man vorsichtig mit neuem Stroh und Heu. An den Bienenstöcken verkleinere man die Fluglöcher und sonstigen Öffnungen wegen der Raubbienen.

Wetter- und Bauernregeln für den September.

1. Wie Sankt Egidius (1. Sept.) das Wetter hält, so soll es den ganzen Monat bleiben.
2. Wie der Hirsch an Egidi in die Brunst tritt, so tritt er an Michaelis wieder heraus.
3. Willst du Korn im Überfluß, sä' es an Egidius; wenn du's säst ins freie Land vor und nach des Neumonds Stand, wächst kein Unkraut und kein Brand.

4. An Mariä Geburt (8. Sept.) ziehen Störche, Schwalben und Studenten furt.
5. Wenn die Zugvögel nicht ziehen vor Michaeli (29. Sept.), wird's nicht Winter vor Weihnachten.
6. Wenn an Michaeli Nord- und Ostwinde wehen, gibt es einen kalten Winter. (Traf nach Aufzeichnungen in 33 Jahren 20 mal ein.)
7. Regen auf Sankt Michelstag gelinden Winter geben mag.
8. So viel Fröste vor Michaeli fallen, so viel fallen auch vor oder nach Philipp Jakobi (1. Mai).
9. Gefriert der Wein um Sankt Michai, so soll er auch frieren im nächsten Mai.
10. Sankt Micheliwein muß Muskateller sein; wie gern gedenk' ich sein trotz meinem Zipperlein!
11. Wenn im September noch Donnerwetter aufsteigen, so soll's ein fruchtbares Jahr anzeigen.
12. Septemberregen kommen der Saat gelegen.
13. Gereimte Wetterregeln über den Befund der Eichäpfel (Galläpfel) zusammengestellt von dem schon S. 41 erwähnten Magister Johannes Coler:

Willst du aufs Wetter im Jahr achten, mußt im Herbstmond die Eichäpfel betrachten:
Haben sie Maden, wird's Jahr wohl geraten,
Haben sie Fliegen, wirst ein Mitteljahr kriegen,
Haben sie Spinnen, wird ein schlecht Jahr beginnen,
Sind sie innerlich schön und trocken, wächst im Sommer viel Weizen und Roggen,
Aber wenn sie naß befunden, tun sie auch nassen Sommer erkunden,
Sind die Eichäpfel viel und früh, bringt der Winter groß Kält', Schnee und Müh'.

Oktober oder Weinmond.

Belebte Natur im Oktober. Anfangs ist der Oktober noch freundlich und heiter, und dankbar genießt man die schönen reinen Herbsttage, den Altweibersommer mit den fliegenden Fäden der kleinen Weberspinne. Aber gegen sein Ende wird er rauh und bringt Nebel und Frost und das erste Ofenfeuer der Stube. Das Blühen draußen in der Natur ist gestorben. Das Laub an den Bäumen wird braun und rot und gelb und wirbelt im kalten Nordwind zu Boden. Im Garten steht noch einsam des Sommers letzte Rose. Mit stillem wehmütigen Gedenken des schönen Sommers schaut unser Auge über die Stoppelfelder und nach den abgefallenen Ahornblättern im wandernden Bach. Wer der sinkenden Sonne entgegengeht, wartet auf den Abend. Unser Bild aber führt uns hinaus in den Wingert, wo die saftigen süßen Trauben hängen, zum Winzerfest mit den fröhlichen singenden Menschen, die mit Fackelbeleuchtung im stattlichen Zug der Männlein und Weiblein und Kindlein am späten Abend heimziehen. Was will der giftige „Skorpion" dabei? Er ist wohl verwahrt im hölzernen Rahmen und sein griesgrämiges Gesicht und seine Zangen und Stacheln vermögen nichts bei den fröhlichen Menschen; er ist Abstinent: ihn kann der herrliche Saft des

Oktoberweins nicht heiter stimmen. — Man sagt, wie der Oktober in der Witterung, so sei auch der März. Nach Aufzeichnungen kommen auf 100 kalte Oktober 60 warme und 40 kalte März, auf 100 warme 51 milde und 49 kalte, auf 100 nasse 44 trockene und 56 nasse März.

Landwirtschaftliche Verrichtungen im Oktober. Die abgeräumten Felder werden in diesem und dem folgenden Monat gedüngt und gepflügt. Mais und Kürbisse sind reif. Die Rüben können heimgefahren, die Kohlgewächse im Garten abgeschnitten werden. Die Hausfrau beginnt mit dem Einmachen des Sauerkrautes. Jetzt ist volle Kartoffelernte. Der Ertrag der Kartoffelfelder ist bei uns eine Lebensfrage, denn die Kartoffel gehört neben dem Brot zum wichtigsten und billigsten Ernährungsmittel für reich und arm. Die Wiesen werden entweder zur Weide freigegeben oder wieder bewässert bis zum Eintritt des Frostes. Sieht man bei der Weinlese mehr auf Güte als auf Menge, so wartet man damit lieber etwas länger; es kommt übrigens viel dabei auf die Traubensorten an. Die Gärung erfolgt alsbald bei warmem Herbstwetter; die Nachgärung aber gibt erst dem Wein das Aroma. Der Zucker der Traube spaltet sich dabei in Weingeist und Kohlensäure. Nach dem ersten Ablassen des Mostes wird der Wein hell und gewinnt an Güte durch jahrelanges Lagern.

Wetter- und Bauernregeln für den Oktober.

1. Sankt Gallus (16. Okt.) ist voll Überdruß, wenn er die Weinbutten tragen muß. Wenn Felix (30. Aug.) nicht glückhaft, der Michel (29. Sept.) keinen Wein schafft, hat Gallus nur sauern aufs Feld für die Bauern.
2. Sankt Gallen läßt Schnee fallen, treibt die Kuh in den Stall und den Apfel in den Sack.
3. Simon und Judas (28. Okt.) fegen 's Laub in die Gass'.

4. Wenn die Eichen viel Früchte tragen, wird ein langer Winter tagen.
5. Wer im Herbste hell Wetter will, hat der Winde im Winter viel.
6. Warmer Oktober soll kalten Februar bringen, Regen und Wind im Dezember, einen milden Januar.
7. Fällt der erste Schnee in den Dreck, so wird der Winter ein Geck.

November oder Windmond.

Belebte Natur im November. Nun ist das letzte Grün und Blühn dahin. Die Bäume recken ihre kahlen Äste gen Himmel, Fluren und Wiesen im Tale liegen im dicken Nebel. Unfreundliche naßkalte Witterung, oft schon empfindlicher Frost und Schneegestöber stellen sich ein. Das aber verdrießt die Jagdgesellschaft auf unserem Bilde nicht. Einen Zehnender haben die Jäger erlegt und ruhen mit ihm aus von allen Strapazen, leeren ihre Feldflaschen und nehmen ihren Jägerimbiß. Der „letzte Trieb" aber am Abend im Dorfwirtshaus entschädigt sie mit feinem Wildbret und herrlichem Wein für alle Mühen des Tages: „Jag weidgerecht, wie sich's gehört, der Jäger sei auch Heger: wer im Geschöpf den Schöpfer

ehrt, der Weidmann ist nur Jäger!" Der junge „Schütze" im Bild drunter paßt allerdings mit seinem Pfeil und Bogen nicht mehr in die Kulturwelt der Kugeln und des Pulvers. Das war einmal zu Tells Zeiten! — Die Kramtsvögel, Schneegänse, Möwen ziehen, von Norden kommend, bei uns durch. Dachs und Wildschwein gehen jetzt auf die Brautschau. Die Forellen, Salmen, Weißfische und Blaufelchen laichen in diesem Monat.

Landwirtschaftliche Verrichtungen im November. Bei tonigen Ackerböden hat man darauf zu achten, daß das Wasser nicht in den Furchen stehenbleibt, weil dies der Auflösung der Bodenkraft und der Warmhaltung der Ackerkrume nachteilig ist. Je früher überdüngt werden kann, desto besser ist es für die Saat. Die Obstbäume werden umgegraben und gedüngt, die Wurzelschößlinge besonders an den Sträuchern weggenommen; die jungen Baumstämmchen mit Reisig umwunden gegen das Benagen des Wildes. Die Winterfütterung des Viehes mit Häcksel und Heu wechselt mit Grünfutter, so lange man dieses noch vom Felde holen kann; Kartoffeln, Dickrüben, weiße Rüben sind ein Hauptbestandteil der Winterfütterung, am wertvollsten und nahrhaftesten durch gutes Abkochen. Aus der Scheune hört man den Takt der Dreschflegel; diese Arbeit unternimmt man bei schlechtem Novemberwetter, wenn man im Feld nichts arbeiten kann. Die im August in Töpfe gesetzten Blumenzwiebeln stellt man jetzt ans Zimmerfenster, daß sie bis Weihnachten Blumen bringen. Im Wald wird Holz gefällt. Am Bienenstand kontrolliere man stets, ob alle Öffnungen und Ritze wohl verwahrt sind.

Wetter- und Bauernregeln für den November.

1. An Allerheiligen (1. Nov.) sitzt der Winter auf den Zweigen.
2. An Allerheiligen geh in den Wald,
   Nimm von der Buche einen Span,

Und da siehst du es ihm gleich an,
Ob der Winter warm ist oder kalt:
Ist der Span trucken, wird ein warmer Winter anrucken;
Aber ist er naß genommen, wird ein kalter Winter kommen.

3. Sankt Martin (12. Nov.) Feuer im Kamin.
4. Ist an Martini hell, kommt der Winter schnell.
5. Den Martin und den Andreas (30. Nov.) sieht man viel lieber dürr als naß.
6. Andreasschnee tut dem Korn weh.
7. So schau in der Andreasnacht, was für Gesicht das Wetter macht: so wie es ausschaut, glaub's fürwahr, bringt's gutes oder schlechtes Jahr.
8. Sankt Klemens (23. Nov.) uns den Winter bringt, Sankt Petri Stuhl (25. Febr.) dem Frühling winkt, den Sommer bringet Sankt Urban (25. Mai), der Herbst fangt mit dem Barthel an (24. Aug.).
9. Regnet es viel im November und gefriert gleich darauf, so wird keine wohlfeile Zeit kommen.
10. Reift das Rebholz richtig aus, so wird's übers Jahr viel Wein geben.

Dezember oder Christmond.

Belebte Natur im Dezember. Dieser Monat ist seinem Äußeren nach der trübste von allen, hat er doch den kürzesten

Tag. Die Sonne scheint nur acht Stunden, sie ist auf ihrem tiefsten Stand, dem Achtstundentag angekommen; ja oft sieht man sie in diesem Monat tagelang gar nicht. Dafür sind die kalten, klaren Nächte herrliche Sternenzelte. Unser Bild zeigt den Dezember in der warmen Stube beim glänzenden Schein des Christbaumes: o du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit! O lasset, alt und jung, den Lichterglanz des Baumes in euer Herz einstrahlen! Freuet euch mit den Kindern und gedenket der Zeit des Schaukelpferdes und der Puppe! Selbst der „Steinbock" darunter macht ein frohlockendes Bocksgesicht.

Landwirtschaftliche Verrichtungen im Dezember. Diese sind in dem Monat ähnliche wie im November und Januar. Zwischen Weihnachten und Neujahr setzt man sich hinter seine Haushaltungsbücher, die jeder ordentliche Landwirt führen muß, und rechnet plus und minus. Daß eine geordnete Buchführung ein Haupterfordernis ist, um vorwärtszukommen, weiß jeder Geschäftsmann, und der Bauer ist auch einer. Sieht man doch daraus, was man ein andermal besser oder doch anders machen muß. Hinter den Monatstagen im Kalender ist ein freier Raum gelassen, um seine Guthaben und Kindstauftage einzutragen. So keine Doktoren- und Advokatenrechnungen dahinterstehen, ist's gut, obwohl auch die Doktoren und Apotheker und Advokaten leben wollen. Nur eitel Guthaben und Zinseszinsen, Butter-, Milch-, Kartoffeln-, Obst- und sonstige Kaufeinnahmen können auch nicht drin stehen; man soll zufrieden sein, wenn man gesund und nicht händelsüchtig ist: dann kann man bei Zufriedenheit schöne Tage und glückliche Stunden in dem Kalender lesen.

Wetter- und Bauernregeln für den Dezember.

1. Sankt Luzen (3. Dez.) macht den Tag stutzen.
2. Auf Barbara (4. Dez.) die Sonne weicht, auf Luzian (7. Jan.) sie wieder herschleicht.

3. Grüne Weihnachten, weiße Ostern; Weihnachten im Klee, Ostern im Schnee; Weihnachten feucht und naß, leere Speicher und Faß; ist Weihnachten gelind, im Januar die Kälte beginnt.
4. Von Weihnachten bis Dreikönigstag aufs Wetter man wohl achten mag: Ist's regen-, nebel-, wolkenvoll, viel Krankheit es erzeugen soll; leb mit Vernunft und Mäßigkeit, bist du vor allem Wetter gefeit!]
5. Wind in der Silvesternacht wenig Hoffnung aufs Jahr macht.
6. Ist der Dezember trocken und eingefroren, erträgt's der Weinstock so gut wie der Fichtenbaum.
7. Schlagen die Nachtigallen in den Stuben nach Weihnachten schon, so wird der Frühling bald kommen.]
8. Gereimter Jahresvers für die Heiligen und andere:
   Säe Korn Egidii (1. Sept.),
   Haber, Gerst Benedikti (21. März),
   Säe Flachs und Hanf Urbani (25. Mai),
   Wicken, Rüben, Kiliani (8. Juli),
   Viti (15. Juni) Kraut, Erbsen Gregori (12. März),
   Linsen Philipp Jakobi (1. Mai),
   Grab Rüben Vinzela Petri (1. Aug.),
   Schneid Kraut Simonis und Judä (28. Okt.),
   Fang Wachteln an Bartholomä (24. Aug.),
   Heiz warm Natali Domini (25. Dez.),
   Iß Lammesbraten Blasii (3. Jan.),
   Und Schnepfen an oculi mei,
   Trink Wein per circulum anni!

50 wohlgemeinte Bauernregeln
über den Ackerboden, die Aussaat, Ernte und die Viehhaltung.

1. Für den Tonboden ist der Frost der beste Ackersmann.
2. Die Tonböden hassen das Pflügen im Nassen.
3. Der Sandboden frißt den Dünger.
4. Für die Kiesböden ist's ein Segen, alle Nudeltage ein Regen.
5. Auf Kalk- und Schieferböden hört man den Hafer wachsen.
6. Wer auf der Heide Futter erzielt, hat gut gespielt.
7. Wer dünn sät, erntet dicht.
8. Wer früh sät, hat die Zeit vor sich; wer spät sät, hinter sich.
9. Wenn die wilden Rosen blühen, ist es Zeit zur Erbsensaat; Hafer säe auf die Felder, wenn die Buche Blüten hat; wenn die Eichenknospe bricht, dann vergiß die Gerste nicht.
10. Wer Gerst' und Roggen unterstäubt und den Hafer unterkleibt, Weizen säet in die Schollen, erntet alles dann im Vollen.
11. Lieber ein paar Tag' zu früh, als ein paar Tag' zu spät ernten.
12. Weizen schneid, wenn er gülden, Spelz, wenn er grün, Roggen, wenn er weiß ist.

13. Sechs Wochen nach dem Stauben bei der Ernte soll's in der Scheune stauben.
14. Wird im Mai das Korn dünn stehen, wird's teuer stehen.
15. Roggen muß blühen und stauben und zeitigen in vierzehn Tagen.
16. Nordwind im Brachmonat weht Korn ins Land.
17. Wenn wir singen: Komm, heiliger Geist, gilt der Roggen zu allermeist.
18. Das Gerstenfeld muß wie ein Brautbett zubereitet werden.
19. Wenn die Birke Kätzchen hat, ist es Zeit zur Gerstensaat.
20. Hafer und Erbsen wachsen durch die Diele.
21. Wenn der Schimmel über die Hecke schaut, ist es Zeit, daß man Hafer baut.
22. Frühhafer ist Schwerhafer.
23. Dem Buchweizen kommt's nicht drauf an, er kann überall stahn.
24. Legst die Kartoffel im April, kommt sie, wann sie will; legst sie im Mai, kommt sie glei.
25. Wer Stoppelrüben bauen will, muß den Pflug an den Erntewagen hängen.
26. Die Rübe will gerüttelt sein, soll sie gedeihn.
27. Wer keinen Dünger hat, baue keine Bohnen.
28. Spare beim Hanf das Pflügen und beim Flachs das Eggen nicht.
29. Reps, Hopfen und Flachsen schämen sich nicht, auf dem Misthaufen zu wachsen.
30. Den Bohnen, dem Weinstock und Mais wird es niemals zu heiß.
31. Gras will naß.
32. Maulwurfshäufen im März zerstreut, lohnt sich wohl zur Erntezeit.
33. Das Auge des Herrn macht das Vieh fett.

34. Rast gibt Mast.
35. Treibst du auf schlechte Weide die Kuh, verlierst du Mist und die Milch dazu.
36. Eine Handvoll Bohnen gibt bessere Milch, als ein Korb voll Runkelrüben.
37. Wenig Milch und wenig Mist gibt die Kuh, die wenig frißt.
38. Wer gut futtert, der gut buttert.
39. Gib du mir ins Kröpfchen, geb' ich dir ins Töpfchen.
40. Das Pferd also zum Bauern spricht: Bergan treib mich nicht, bergab hetz mich nicht, in der Ebene schon' mich nicht, an der Krippe vergiß mich nicht.
41. Striegel und Streu tun so viel wie Heu.
42. Schafe haben goldene Klauen.
43. Wer verderben will und weiß nicht wie, halte sich viel Federvieh.
44. Wasch und bügle ein Schwein, es bringt dir's ein.
45. Gute Pflege ist der beste Tierarzt.
46. Wolle liegt sich zu Mist, Flachs zu Seide.
47. Moos macht das Land los, Laub macht das Land taub, Holz macht das Land stolz, Mist der beste Dünger ist.
48. Sonnenscheu und Ofenwarm macht die reichsten Bauern arm.
49. Nur dem wird die Kette vom Wagen gestohlen, der zu faul ist, sie abends ins Haus zu holen.
50. Das Wetter kennt man am Wind, den Vater am Kind, den Herrn am Gesind.

Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr (Baden).

Vom Verfasser dieses Kalenders erscheint demnächst in **3.** Auflage:

Vom Himmel

Astronomische Erzählungen für das Volk und die Jugend

von

Viktor Schmitt

184 Seiten in Oktavformat. Mit 25 in den Text gedruckten Federzeichnungen.

Preis gebunden etwa 12 Mark.

Ein eigenartiges, und wie aus den zahlreichen vortrefflichen Empfehlungen hervorgeht, in seiner Art wahrhaft klassisches Buch.

In seinem Vorwort sagt der Verfasser u. a.: „Der Zweck dieses kleinen Büchleins soll sein, Freunde zu werben für die Astronomie und Freude daran zu erwecken. — Deshalb ist die Darstellung im unterhaltenden, nicht dozierenden Tone gehalten und das Wissenswerteste aus den neuesten Entdeckungen der wissenschaftlichen Astronomie kurz und übersichtlich zusammengestellt."

Ein bald nach Erscheinen des Buches schriftlich eingegangenes Urteil aus der Bad. Sternwarte in Heidelberg lautet: . . . „**Das Buch ist mit seinem urwüchsigen Humor ganz einzig in seiner Art und versucht in knapper Weise eine gute Einführung in die Welt der Gestirne.**"

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

BLB Karlsruhe
51 80072 1 031